



Dolomiten 2009 – Wandern und Klettersteigsteigen

Wie immer: Texte sind abends mit einer Hilfstatatur auf einem Handy geschrieben. Fehler bitte ich zu verzeihen.

20.06.2009 Anreise

Wir kommen erst gegen 9.30 Uhr los, aber dafür ist die Autobahn bis hinter Nürnberg frei. Es ist durchwachsen bewölkt, aber meistens ist es sonnig.

Vor München stecken wir im Stau. Die 5 km schleppen sich dahin. Doch dann ist die Autobahn wieder frei. Morgens hat es kurz hinter München auf der Strecke Richtung Salzburg noch 12km Stau gegeben. Doch nachdem wir von unserer 30km langen Umfahrung wieder zurück auf die Autobahn kommen, ist der Stau wohl schon nicht mehr existent. Na, macht nichts!

Wir erreichen bald darauf die Österreichische Grenze und kaufen uns ein Maut-Pickerl für 7,70 EUR. Dann folgen 70km der Inntal-Autobahn bis Innsbruck. Mittlerweile haben wir einige Regenschauer hinter uns und in den Bergen hängen dicke Wolken.

In Innsbruck biegt die Autobahn hinauf zum rund 1800m hohen Brennerpass ab. Nochmals sind 8,00 EUR zu berappen. Die Autobahn schlängelt sich auf hohen Stelzen über dem Tal den Hang entlang. Erst kurz vor dem Brennersee wird das Tal wirklich eng und steil. Dann überquert man die Grenze nach Italien. Der Straßenbelag ist einwandfrei, aber die Schutzplanken entlang der recht schmalen Autobahn sind rostig und sehen nicht mehr vertrauenerweckend aus.



Schnell ist man wieder 1000m tiefer. Bei Brixen biegen wir Richtung Toblach ins Pustertal ab. Nun sind es noch etwa 70km Landstraße. Die dicht befahrene SS schlängelt sich durch die grüne Landschaft. Zum Glück scheint hier wieder überwiegend die Sonne. Die Berge stecken allerdings in Wolken.



Kurz vor Toblach verlassen wir die Hauptstrecke und fahren nördlich in die Höhe. Und auf der Suche nach einem schönen Platz sind wir schnell wieder 600 Hm über dem Tal. Kurz hinter Olang auf Höhe des Olinger Stausees finden wir einen aussichtsreichen Platz am Straßenrand. Es ist sehr windig und die Temperaturen liegen bei nur 11°C. Wir haben keinen Sonnenplatz, aber dafür Aussicht auf die ersten Dolomitenberge (Herrenstein, 2447m). Es ist 18.30 Uhr und nun ist dieser lange Fahrtag zu Ende. Leider gibt es kein Abendrot, denn dazu hängen die Wolken zu tief.

21.06.09 Plätzwiese, Strudelkopf (Wanderung)

Eine einfache Wanderung über Wiesenweg – ideal als Einstieg mit viel Aussicht

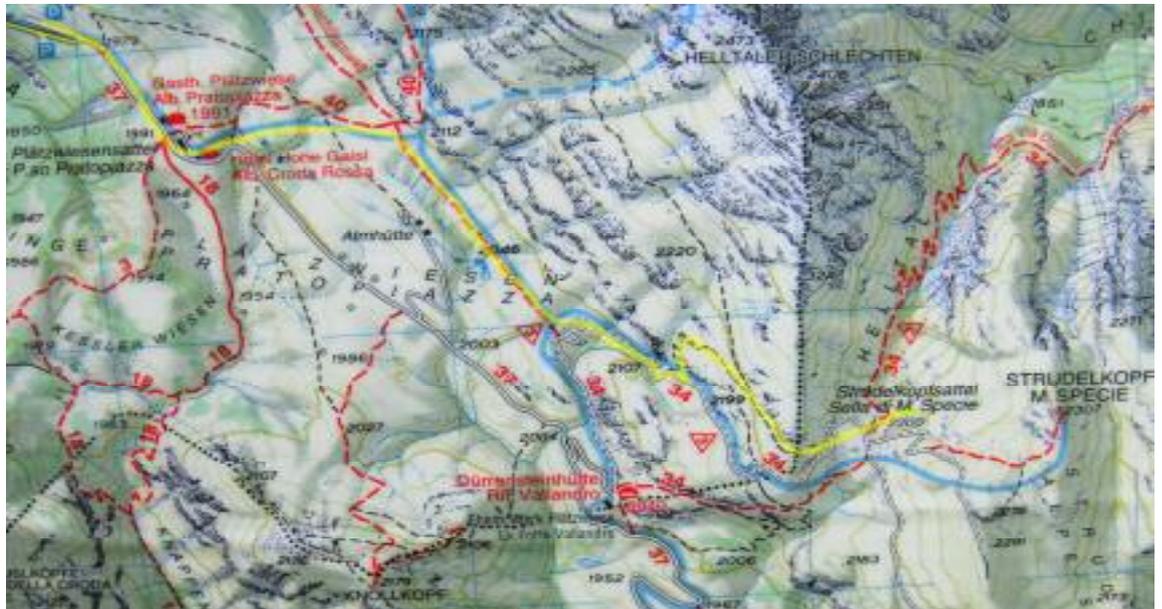
Früh morgens schon wachen wir auf. Um kurz nach Fünf beginnen die ersten Spitzen zu glühen. Und kurz nach Sechs stehen wir auf. Unten im Tal bei Niederdorf wabert noch ein wenig Nebel, aber oben drüber ist es zunächst noch fast wolkenlos. Doch bald beginnt im einsetzenden Sonnenlicht Dunst die Fernsicht ein wenig einzutrüben. Aber es bleibt recht gut.

Kurz nach Acht verlassen wir ungewöhnlich früh unseren Nachtplatz und fahren hinunter nach Niederdorf. Auf der SS49 geht es dann Richtung Toblach. Doch bald biegt nach rechts die Straße ins



Natur- und Wandertipps von Gerald

Pragsertal ab. Wir fahren nach einer Abzweigung gerade aus auf den mächtigen Talkessel unterhalb der Hohen Gaisl (Croda Rossa, wegen der roten Felsbänder) zu. Am „Brückeke“ lässt man uns fast nicht durch. Campingmobile dürfe sie nicht durchlassen....aber zum Glück können wir nach Zahlung von 5 EUR Weggebühr doch weiterfahren. Das wären 6,5km und rund 500 Höhenmeter mehr gewesen.



So schlängeln wir uns die schmale und gelegentlich steilere Straße empor zum Gasthof Plätzwiese (Parkplatz auf 1950m). Von hier aus geht es zu Fuß weiter. Vorbei an dem ersten Gebäude zweigt links der Weg Nr. 40 ab. Er führt auf den 2839 m hohen Dürrenstein. Uns geleitet er zunächst durch schütterten Bergwald und dann immer weiter hinauf. Leider verpassen wir die Wegkreuzung Richtung Dürrensteinhütte und steigen etwas zu hoch auf.



Um nicht wieder absteigen zu müssen, wandern wir entlang der Hanglinie nach Süden. Da es sanfte Wiesenhänge sind, geht das gut. Außerdem treffen wir bald auf den Frontsteig, der unterhalb der Steilwände die Hänge quert. Auf dem geht es besser. Unten im Tal durchschneidet weiß der breite Fahrweg die grünen Wiesen. Tatsächlich gibt es hier sehr viele verschiedene Blumen, die in der Sonne leuchten....wenn sie denn mal scheint. Leider zieht sich das Wetter immer mehr zu. Doch zunächst haben wir noch einen fantastischen Blick auf die Steilwände der Hohen Gaisl, schauen direkt nach Süden auf

die schneebedeckten Flanken des Mt. Cristallo und rechts davon in die Fanesgruppe. Dramatisch ziehen dunkle Wolkenbänke über die Bergspitzen, doch sie beeinträchtigen kaum die Sicht. Schließlich erreichen wir den 2200m hoch gelegenen Strudelkopfsattel. Auf der anderen Seite geht es steil ins Helltal hinab. Doch wir gehen an den Resten eines Forts aus dem 1. Weltkrieg vorbei weiter hinauf Richtung Strudelkopf (Heimkehrerkreuz). Etwa 20 Minuten noch, dann stehen wir auf dem 2307m hohen Grasbuckel. Leider verlässt uns die Sonne schnell wieder und es zieht kalt am Kreuz vorbei.



Natur- und Wandertipps von Gerald



Wir schauen in die Runde. Hinter uns die steile Felsflanke des Dürrensteins, dann über das Tal hinweg die Dreischusterspitze, eine mächtige Felsmauer bis in 3145m Höhe. Danach folgen die Drei Zinnen und der Paternkofel. Stolz stehen die Felstürme über dem steilen Abbruch ins Tal hinab. Monte Piana geht fast unter zwischen den Felsgiganten. Und hat doch eine so zwiespältige Geschichte, denn Italiener und Österreicher standen sich hier jahrelang im Stellungskrieg gegenüber.

Dann folgen die Cadinispitzen und schließlich der Mt. Cristallo (3221m). Leider sieht der Zustieg zum Klettersteig in der Cadinigruppe

noch sehr verschneit aus. Und auf den Cristallo werden wir auch nicht können.

Wir suchen uns in einer der alten Bombentrichter (1. Weltkrieg) ein windgeschütztes Eck und machen Mittagspause. Leider wird es eine ziemlich kalte Sache, denn Sonne will sich nicht mehr einstellen.

Vom Strudelkopf aus gehen wir quer über die weite Hochalm und haben einen Tiefblick auf das alte Sperrfort neben der Dürrensteinhütte. Die Festungsanlage sieht weitgehend unzerstört aus.

Auf dem 34 geht es nun wieder zurück in Richtung Auto. Es ist stürmisch und kalt, sogar ein paar vereinzelt Schneeflocken tänzeln herab. Bald verlassen wir wieder die alte Transportstraße und queren oberhalb der Alm den Hang. Auf fast nicht mehr sichtbarem Wiesenpfad erreichen wir wieder unseren Aufstiegsfad. Kurz darauf taucht der Gasthof Plätzwiesen wieder auf. Nun sind es noch etwa 500m bis zum Auto zurück.



500m tiefer und eine kaum zählbare Anzahl Kurven später überqueren wir das Brückeke und damit wieder gute Straßen. Einige Kilometer weiter erreichen wir Toblach. Insgesamt sind es immerhin

45km, um aus dem Pragser Tal und dann weiter Richtung Cortina den Abzweig ins Fanesttal zu erreichen. Leider finden wir auf der gesamten Strecke keinen Nachtplatz. Sehr sorgfältig sind alle Abzweige gesperrt.

Kurz vor Cortina probieren wir, an einem Parkplatz einen geeigneten Platz zu finden. Doch irgendwie sind es zu viele Auto, die da direkt neben uns vorbeifahren. So fahren wir nochmals wieder los. Steil schlängelt sich die schmale, schlechte Straße hinauf Richtung Seilbahn auf die Tofane di Mezzo. Vorbei an dem schönen Refugio Ghedina finden wir schließlich einen tollen Aussichtplatz.





Natur- und Wandertipps von Gerald

Gegen Abend verzieht sich das schlechte Wetter wieder und vom Pomagnon-Zug geht der Blick zur Sorapis und dem Antelao. Im Hintergrund sieht man Mt. Pelmo und hinter dem Croda di Lago ragt der 3218m hohe Gipfelstock des Mt. Civetta empor. Gegen 20.50 Uhr erstrahlen all diese Gipfel in intensivem Rot. Etwa 10 Minuten lang können wir das Alpenglühn an unserem einsamen Nachtplatz genießen.

Dann beginnt die Nacht und auf etwa 1550m Höhe wird es bald empfindlich kalt.

22.06.09 Nuvolau, 2574m; Klettersteig

Eine große Runde um den Berg mit zwei kleinen Klettersteigen – ganz nett

Das Wetter wird sich ändern, doch heute ist es noch schön. Also beschließen wir, statt in die Schlucht abzustiegen den Nuvolau zu besteigen. Dieser Berg liegt oberhalb der Cinque Torri und genau gegenüber der Tofane di Rozes.

Es sind zwar nur 11km Fahrtstrecke, doch zunächst müssen wir kurvenreich von der Zufahrt zum Lift Richtung Cortina hinab fahren. Und dann geht es hinauf Richtung Falzaregopass. Der eigentlich schöne, aber steile und schwierigere Teil sind die etwa 6km hinauf zum Refugio Cinque Torri. Die schmale Straße windet sich durch den Wald empor bis plötzlich die Sicht frei wird auf Croda di Lago, Nuvolau und Averau.



Kurz vor der Hütte parken wir am Straßenrand. Leider ist der strahlende Sonnenschein von heute Morgen (6 Uhr) schon fast durch dicke Wolken verjagt.

Auf dem Steig 443 geht es direkt an der Hütte hinunter zu der grünen Wiesenebene. An ihrem Rand entlang geht es gegenüber wieder hinauf. An einem Pass zweigt der kurze Zubringer zum Sessellift ab.

Steil geht es in einer Rinne zwischen den Steilwänden hinunter. Später werden wir sehen, dass unterhalb des Refugio eine durchgehende

Steilwand ist – mit nur einem Durchlass.

Notgedrungen gehen wir also hinunter, queren ein Schneefeld und steigen dann wieder an. Nur um hinter der nächsten Felsnase zu erkennen, dass es wieder hinunter geht.

Erneut sind Altschneefelder zu queren. Es geht gegenüber wieder empor auf einen kleinen Sattel. Dahinter fällt der Weg ein drittes Mal wieder in einen Felstrichter, um einer senkrechten Felswand auszuweichen.





Schließlich erreichen wir einen markanten, hausgroßen Klotz. Kurz darauf zweigt der Weg nach rechts ab. Nun geht es bergauf. Wir müssen ein schräges Schneefeld überqueren, um zum Weg zu gelangen. Doch dann verlangt es nur noch Durchhaltevermögen. Unter uns fließt lärmend der Verkehr zum Passo Giau hinauf. Wir sind etwas kurzatmig. Man merkt, dass die Luft hier oben dünner ist. Die Wolken über der Landschaft werden immer dunkler und lassen nur noch schmale Sonnenflecken über die Landschaft huschen. Ein kleiner Sattel zwischen einer Felsnadel und der breiten Felswand ermöglicht uns das Anziehen der Klettersteigsachen. Es zieht wie Hechtsuppe und ist lausig kalt. Der Blick geht hinunter zu den 5 Torri und den Tofanes. Die haben fast den ganzen Tag Sonne, während uns der kalte Wind quält. Gelegentlich fliegen ein paar Schneeflocken vorbei.

Steil geht es nun eine Rinne empor. Ohne Seil und eine kleine Leiter wäre es sehr schwer, hier hinauf zu kommen. Überraschend muss man auf die Außenseite der begrenzenden Felsrippe wechseln, ist dann aber sehr schnell an der Felskante. Damit endet der erste Teil des Klettersteiges.

Die große, weitgehend flache Karrenfläche unterhalb der gelben Wand des Nuvolau ist noch vielfach schneebedeckt. Darum finden wir den Weg zunächst nicht. Es ist lausig kalt und nirgends ist Deckung vor dem Wind zu finden.

Schließlich führt eine vage Spur ausgebleicher Zeichen in Richtung Ra Gusela. Ein fast im Schnee verdeckter Pfeil weist hinauf zum schmalen Gipfelgrat. Von dort steigen drei Männer ab, so dass wir den Weg in der Wand erkennen können.

Mittlerweile sind die östlicher liegenden Berge wie Cristallo, Sorapis oder Antelao regelmäßig in Regenschleier getaucht. Zum Glück bläst der Wind diese unnötige Verschärfung des Aufstiegs immer wieder von uns weg. Der letzte Aufschwung entlang der schmalen Felsrippe wird erleichtert durch eine weitere, kurze Leiter. Und kurz darauf kommt man sozusagen auf der Sonnenterasse der Hütte auf dem Nuvolau



heraus.



Heute heult allerdings nur ein beißender Wind durch die Latten des Zaunes. Zum Glück ist es vor der uralten Hütte mit Blick auf Marmolada und Sella windstill. Links und rechts pfeift der Wind vorbei. Wir entledigen uns der Klettersteigsachen und ziehen alle warmen Sachen an, die wir haben. Erneut umspielen uns Schneeflocken.

Mit flatternder Kleidung verlassen wir den Windschatten und eilen hinunter. Zum Passo Giau wie auch Richtung Cinque Torri sind die Hänge alle mit Seilbahnen und Skiabfahrten zugepflastert. Nicht besonders schön.

Etwa 200m nach der Hütte finden wir hinter dem Kamm eine weitgehend windstille Ecke, wo wir gegen 3 Uhr endlich Mittagessen machen können. Blick zur Civetta und Mt. Pelmo, die beide von Regenschwaden eingehüllt sind.

Leider ist es so kalt, dass wir langsam völlig auskühlen. Darum geht es auch bald weiter.

Der Abstieg ist nicht schwierig, aber die nur mäßig schräge Flanke ist sehr geröllig. Mit ständigem Blick auf die Tofane di Rozes und den Kleinen Lagazuoi führt uns der aussichtsreiche Weg hinab zu den Wiesen bei der Seilbahnstation.

Wir müssen noch etwa 500m weiter nach rechts absteigen. Die Fahrstraße erlaubt einen relativ bequemen Abschluss der Wanderung. Kurz

darauf sind wir am Refugio Cinque Torre (2137m) und damit beim Bus.

Die wechselnden Anstiege am Anfang haben Kraft gebraucht. Aber ansonsten eine schöne Runde, die man mit einem Besuch bei den 5 Torri, dem Averau-Klettersteig und dem Abstieg zur Talstation über den Averau noch verlängern könnte. Uns war es heute zu kalt und windig dafür. Zum Glück war wenigstens die Sicht meistens gut. Insgesamt waren es 645m Höhenanstieg bei 4 Stunden Wanderzeit.

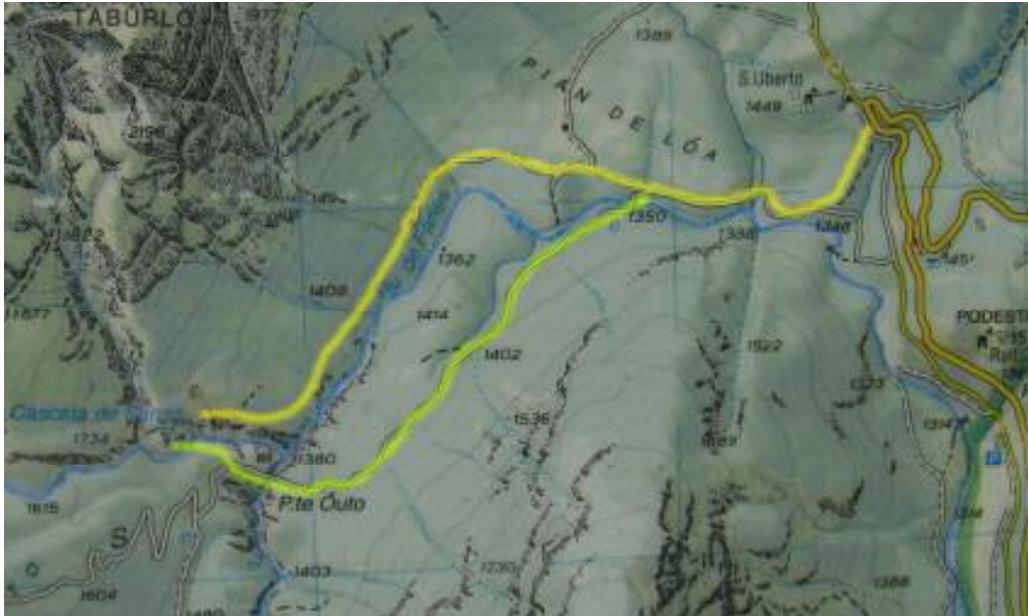


Zurück geht es wieder die schmale, durchgehend etwa 15% steile Straße hinab zur SS48, die links zum Falzaregopass und damit zum Kleinen Lagazuoi führen würde. Wir aber fahren die 5 Kilometer bis zum Ortsanfang von Cortina. Dann geht es wieder steil hinauf zur Talstation der Tofane-Seilbahn. Wir übernachteten wieder auf dem Nachtplatz vom Vortag. Allerdings hat sich das Wetter von strahlend Blau heute Morgen in bleiern-grau heute Abend geändert. Für Morgen ist Regen angesagt und wir wissen noch nicht, was wir machen sollen.



23.06.09 Fanestal, Ponte Alto, Klettersteig Giovanni Barbara (ggf. auch als Wanderung)

Ein ganz leichter, lohnender Klettersteig "falschherum" – in einer tiefe Schlucht hinein



Der Morgen beginnt bedeckt. Die hohen Berge haben Wolkenfahnen, darüber wölbt sich ein grauer Einerlei. Wir fahren erst gegen 9.15 Uhr los. Heute stehen auf dem Tacho genau 30.000 km beim Start.

Die Abkürzung über die schmale Straße am Refugio Ghedina vorbei hinunter nach Fiames klappt nicht.

Etwa nach 3 km ist sie gesperrt. Also doch zurück und hinunter nach Cortina. Der SS 51 folgen wir etwa 7 km nach Norden bis zur ersten ganz scharfen Kehre. Hier gibt es einen großen Parkplatz. Da wir höher sind als 2,45m, müssen wir hier parken und können nicht die schmale Nebenstraße unten im Fanestal nehmen.

Direkt vom Parkplatz geht es rot-weiß markiert hinab ins Tal des Rio Fanes. Nach knapp 80m Abstieg durch Wald steht man auf der betonierten Straße. Die ehemalige Militärstraße verbindet das Gebiet bei Rif. Pederú (St. Vigili) mit Cortina.



Es sei gleich eines gesagt: Die Brücke unterhalb des Faneswasserfalls war nicht vorhanden und der Aufstieg rechts des Wasserfalls wurde durch eine etwa 6m hohe Schneewand versperrt!

Nur kurz ist das Wegstück, bis links eine Brücke über den Bach auftaucht. Kurz davor biegen wir rechts in einen schönen Weg ab Richtung „Belvedere“. Er steigt etwa 50 m an um dann weitgehend eben oberhalb des Baches zu verlaufen. Ein paar größere Schuttrinnen sind zu queren. Dann erfolgt ein letzter Aufstieg zu dem

ersten Aussichtspunkt. Doch nur einige Meter weiter hinauf erreicht man ein kleines Plätzchen, nur ein Dreieck mit Zaun und altersschwacher Bank. Aber was für ein Ausblick! Gegenüber, zum Greifen nah, erkennt man in der senkrechten Wand die beiden Felsbänder. Eines davon führt schräg hinunter ins Tal, das andere verläuft waagrecht bis zum Wasserfall. Der stürzt hier über eine Kante herab, so dass man darunter entlang gehen kann. Danach folgt ein etwa 40m hoher Fall hinab in den felsigen Talgrund.



Wir steigen in der Spalte neben diesem Aussichtspunkt ab. Kunstvoll ist die steile Rinne mit querliegenden Baumstämmen abgesichert. Sonst wäre der Abstieg wohl auch ziemlich haarig. Auch so geht es bedrohlich steil über dem rauschenden Abgrund entlang. Der Pfad windet sich unter senkrechter Wand entlang, eine kleine Quelle ist gefasst und lädt zum Trinken ein. Das Wasser schmeckt.

Dann erreichen wir fast den Talgrund. Der Weiterweg ist teilweise mit Seil gesichert. Allerdings bricht der Pfad stellenweise arg zum Bach hin ab.

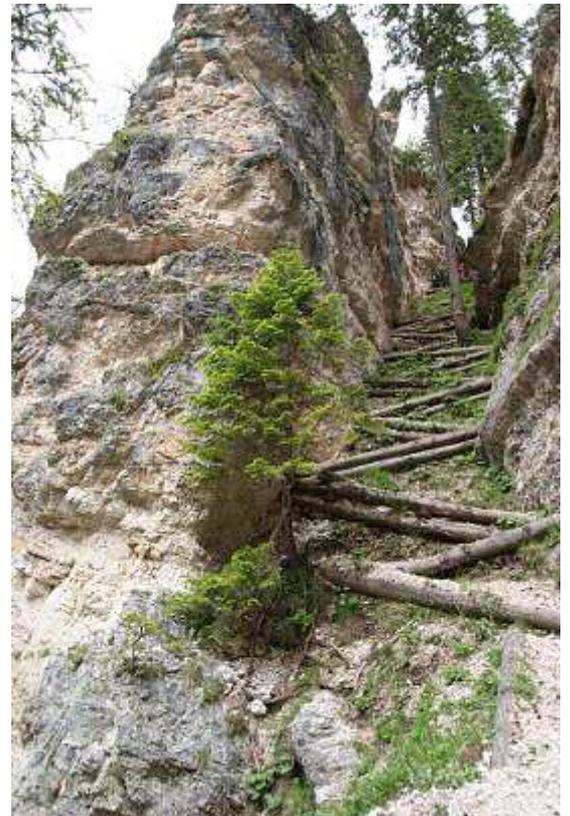
Ich gehe noch ganz bis vorne hin zum Wasserfall. Gischt durchnässt einen rasch. Ein feuchtes Holzschild zeigt hinüber zur anderen Seite. Leider fehlt die Brücke, um den rauschenden Bach zu überqueren und den Einstieg zum unteren Klettersteig zu erreichen.

Und auch der obere Klettersteig ist nicht zu erreichen. Eine etwa 6m hohe, überhängende Schneewand versperrt definitiv den Weiterweg in der kleinen Seitenschlucht.

Uns bleibt nichts anderes übrig als wieder aufzusteigen. Rasch sind die etwa 80 Höhenmeter wieder überwunden – steil genug geht es ja hinauf.

Es beginnt leider zu nieseln. Dennoch sitzen wir fast eine Stunde auf der Bank am Belvedere. Drüben, auf der anderen Schluchtseite passiert nämlich ständig etwas. Einige wagen es sogar, unter dem Wasserfall hindurch zu gehen. Allerdings beeilen sich alle, wieder aus der Gischt zu kommen. Und alle kommen früher oder später wieder zurück. Es gibt kein Durchkommen hinab ins Val Travernanzes.

So müssen auch wir wieder umkehren. Der liebe Weg führt uns wieder zurück zur Talstraße. Hier überqueren wir die Brücke und steigen gegenüber die etwa 120 Höhenmeter hinauf zur Ponte Alto. Die Straße ist breit und gepflegt. Zwei massive Schneisen im Bergwald zeigen an, wo Lawinen diesen Winter herab kamen. Noch immer ist das wüste Baumgewirr hier unten durch Schnee miteinander verbacken. Ponte Alto überspannt ein nur etwa 10m breiten Spalt. Der aber ist etwa 80 m tief. Ewig weit scheint der Schluchtboden entfernt zu sein von den Gipfeln der Cima Formenton, einem 2830m hohen Vorgipfel der Tofane di Dentro. Doch der Blick hinauf ist meist von Regenschleiern verdeckt.





So wenden wir uns näheren Abenteuern zu. Wir steigen auf das obere Felsband und laufen bequem auch ohne Seilsicherung auf dem Felspfad bis zum Wasserfall. Ohrenbetäubend donnert das Wasser in das kleine Becken. Einige weitere Wanderer geben uns die Gelegenheit, das „Hintersteigen“ des Wasserfalls mehrfach zu fotografieren und zu filmen.

Leider beginnt es nun noch mehr zu regnen. Angesichts der noch zu erwandernden 250-300 Höhenmeter, um zu

dem zweiten Klettersteig zu gelangen, verzichten wir darauf. Wir werden eh schon nass und bei so Wetter einen Klettersteig zu machen ist gefährlich. Also trotten wir wieder hinab zur Brücke über den Rio Fanes. Die Berge rundherum stecken nun gänzlich in den Wolken.

Auch wenn es heute grau in grau ist, muss man beiden Zustiegen zugestehen, dass Sie durch einen sehr schönen Bergwald führen. Teufelskrallen sind hier besonders häufig.

Zurück auf der betonierte Straße folgen wir ihr etwa 300m weiter bis zu zwei Brücken, an denen der Weg hinauf zum Parkplatz wieder abzweigt. Schnell sind die 80 m überwunden und das Auto erreicht. Mittlerweile regnet es intensiv. Einige Wanderer müssen unter den Bäumen Zuflucht suchen bis sie ein Bergtaxi abholt. Sie haben die Fanesgruppe komplett durchwandert.

Bei strömendem Regen fahren wir Richtung Nordosten, um nach Misurina zu gelangen. Kurz davor

finden wir einen schönen Platz etwas oberhalb der Straße und einigen Fangnetzen bzw. Geröllsperrern. Der Blick geht hinauf zum Croda Rossa, dessen Gipfel aber meistens von einer Wolke verdeckt wird. Genau auf dem Gipfel geht diffus die Sonne unter. Noch ein ganzes Weilchen wird die gegenüberliegende Cadinigruppe von leuchtenden Sonnenbändern gestreift. Dann bleiben nur noch dunkle Wolken über und die Nacht beginnt.



Wir hoffen, dass Morgen das Wetter besser ist, denn entweder steht Paternkofel oder Drei-Zinnen-Umrandung auf dem Plan.

24.06.2009 Drei Zinnen Umrundung (Wanderung)

Klassische Wanderung, recht lang aber einfach – grandiose Aussicht auf die Drei Zinnen



Natur- und Wandertipps von Gerald

Der Morgen beginnt durchwachen. Wir befragen nochmals das Internet und bekommen zwei Aussagen: Mehr Regen heute als morgen und genau umgekehrt. Wir beschließen, uns erst oben an der Auronzo-Hütte zu entscheiden.



Es sind nur vier Kilometer bis zum Abzweig hinauf zu den Drei Zinnen. Direkt nach dem See (mit Spiegelbild des Cristallo) werden wir 20 Euro los – Mautgebühr für die folgenden ca. 6km hinauf auf 2230m. Zum Glück ist die Parkgebühr schon inbegriffen.



Kurvenreich geht es hinauf. Nach Verlassen des Waldes öffnet sich der Blick auf die Cadinigruppe zur Rechten und die Tre Cime zur Linken. Viel ist heute hier oben nicht los. Die riesigen Parkplätze sind leer und wir können es uns aussuchen. Welch ein Ausblick! Hinunter zum Misurinasee, hinüber zu Cristallo und Sorapis, aber nach Westen auch zum roten Berg, der Hohen Gaisl und dem Dürrenstein.



Obwohl dicke dunkle Wolken über uns entlang ziehen, haben wir doch auch Sonnenschein. An den Drei Zinnen bleibt zum Glück kein Wolkenschwanz hängen wie an den Dreitausendern.

Wir wandern entgegengesetzt dem allgemeinen Trend. Dem „105“ folgen wir nach Westen in die Schutthänge unterhalb des westlichsten Zinnturms. Hier zieht es wie Hechtsuppe, so dass die Sonne kaum eine Chance hat uns aufzuwärmen. Die Forc. La Col di Mezzo lassen wir so schnell wie möglich hinter uns. Etwa 200m weiter ist die Aussicht sowieso noch besser. Denn

nun erblickt man das volle Panorama „hinter“ den Zinnen. Viele markante Türme und Kegel umringen die große Alm unterhalb der Zinnen-Nordwand. Darunter auch der Toblinger Knoten, neben dem die Drei-Zinnen-Hütte am oberen Ende des Fischleintals liegt. Und rechts daneben erhebt sich der Paternkofel.

Das Alles bei schönem Wetter. Klar, die Wolken sind nicht allzu hoch und auch ziemlich grau. Aber es gibt größere Wolkenlücken mit strahlendem Sonnenschein.

Es geht hinein in die Lange Alm. Ein wenig buckelig windet sich der Weg durch uralte Bergstürze. An einem schönen Schmelzwassersee haben wir den berühmten Drei-Zinnen-Blick. Und kurz darauf haben wir einen herrlich windgeschützten Mittagsplatz an der Malga Pastori. Die hat zwar geschlossen, aber die besten Plätze sind dadurch frei. Eigentlich sind wir sowieso hier ganz einsam. Der Tross bewegt sich wohl nur zum Paternsattel und ggf. noch bis zur Drei-Zinnen-Hütte.

So bleiben wir fast eine Stunde und genießen den Blick auf die Zinnen. An der Großen kämpfen zwei Kletterer in der weit überhängenden Wand mit der Schwerkraft.



Doch schließlich müssen wir weiter. Gelegentliche Wolkenfelder haben es auch zeitweise ungemütlich werden lassen. Es geht weiter geringfügig bergauf und bergab. Doch dann müssen wir steil absteigen zur etwa 100m tiefer gelegenen Rienza-Alm. Ein ganzer Bus Wanderer kommt uns entgegen. Dann haben den grünen Talboden erreicht. Auch hier sind noch ausgedehnte Altschneefelder vorhanden. Eines muss auf der schmutzigen Wanderwegspur gequert werden.



Nun geht es wieder hinauf - normalerweise zur Drei Zinnen Hütte (etwa 200 Höhenmeter). Doch wir kürzen die Runde direkt in Richtung Paternkofel gehend etwas ab. Auf gut befestigtem Weg geht es hinauf zum Weg 101, ohne ihn allerdings zu erreichen. Vorher biegen wir in Richtung Paternsattel ab. Mehrere Schneefelder müssen gequert werden. Eines wird auch umgewandelt zu einer „Sitzkissen“-Rutsche.



Schließlich erreichen wir ansteigend den Paternsattel genau zwischen Passportenkofel und dem Wandfuß der Kleinen Zinne. Schöner Blick zurück (die 2957m hohe Schusterplatte überragt die Dreizinnenhütte), allerdings ist es mittlerweile fast vollständig bedeckt. Hier tummeln sich auch eine Menge Leute. Etwa 300m in Richtung Dreizinnenhütte ist das Schneefeld so hoch, dass die Wanderer hinter der Schneewand vollständig verschwinden. Der Sommer ist eben noch nicht da...

Von dem Sattel folgen wir der alten Militärstraße hinab zur Alpini-Kapelle. Dann ist es noch etwa ein Kilometer eben bis zur Auronzohütte zurück.

Allerdings ist der Ausblick bei weitem nicht mehr so gut wie heute Morgen. Das Wetter ist deutlich schlechter.

Die Tour hat eine Länge von 8km und man braucht etwa 3,5 Stunden. Wir haben 420 Höhenmeter Anstieg gemessen.

Die Fahrt hinunter zum Misurinasee ist angesichts der 16% Gefälle gemächlich nur zu machen. Unten stehen etwa 50 weiße Wohnmobile zusammengepfercht auf einem hässlichen Schotterplatz. Da sind wir doch froh über den vier Kilometer entfernten Nachtplatz Richtung Toblach. Über einen schottrigen Serviceweg gelangen wir wieder zu unserem Platz neben der Bachbettbefestigung.

Heute Abend ist es grau und wenig einladend, dafür fällt die Temperatur nicht mehr auf bis zu 2,5°C nur.



25.06.2009 Paternkofel Klettersteig

Kriegssteig mit Tunneln, Simsen und steilen Rinnen – recht leicht und lohnend – tolle Sicht auf die Drei Zinnen

Wir werden um fünf Uhr geweckt – der Wecker steht auf der falschen Zeit. Um sechs Uhr stehen wir dann aber tatsächlich auf. Wir beeilen uns heute, denn das Wetter soll am Nachmittag schlechter werden. Zunächst aber strahlt der Croda Rossa im milden Morgenlicht zu uns herüber. So könnte es bleiben – wird es aber nicht.

Schnell sind wir wieder bei Misurina und müssen erneut 20 Euro für die Auffahrt zur Auronzo-Hütte (2320m) bezahlen. Heute ist etwas mehr hier los, aber kein Vergleich zu Sommertagen.



Natur- und Wandertipps von Gerald



Wir starten unseren Zustieg bei durchwachsenem Wetter. Einige Gipfel sind in Wolken gehüllt, andere strahlen in ihrem Schneekleid in der gleißenden Sonne. Zum Glück hält sich über den Drei Zinnen wieder einmal ein Sonnenloch.

Leider steigen wir einen Steig zu früh von der Straße zum Paternsattel aus auf. Das bringt uns zwar 85m höher, aber leider müssen wir wieder absteigen. Ein Geröllfeld verhindert das weitere Vorankommen. Erst kurz vor dem Ref. Lavaredo biegt der richtige Weg (101) ab und führt unterhalb der Kleinen Zinne hinauf zum Paternsattel. Oben steigen zwei Seilschaften in dem rötlichen Fels hinauf – ihre Rufe schallen noch bis zu uns herunter.

Dann ist der Paternsattel (2454m) erreicht. Wir steigen noch etwas hinauf Richtung Passportenkofel, um dann links zu der Wegspur direkt unterhalb der Steilwand zu gelangen. Bei strahlendem Sonnenschein queren wir ein langgezogenes Schneefeld. Zum Glück ist der Schnee sulzig und griffig genug. Auf dem Pfad geht es dann schnell voran. Zwei Felsriegel müssen umstiegen werden und das ein oder andere Schneefeld gequert werden. Schließlich gelangt man, vorbei an alten Unterständen aus dem Ersten Weltkrieg zu dem sogenannten „Frankfurter Würstl“. Dieser markante Felsturm (2348m) markiert den Einstieg zum Klettersteig. Unterhalb liegt die belebte Drei Zinnen Hütte, wo wohl die meisten Wanderer von der Auronzohütte hin wandern.

Der Weg verschwindet ohne großes Aufheben zu machen einfach in einem Loch. Die Sonne wärmt uns,

als wir und zwei andere Pärchen die Klettersteigsachen anziehen.

Und dann geht es in die „Galleria“ hinein. Dieser Stollen aus dem ersten Weltkrieg steigt steil an.

Zunächst sind noch einige „Fenster“ in den Wänden, doch dann ist es stockdunkel. Eine letzte Kehre im „Freien“, dann geht es nur noch stetig bergan. Zum Glück sind die alten Steinstufen mit Brettern verkleidet. Und die bei kalter Witterung mögliche Vereisung ist kaum noch vorhanden. So ist es nur anstrengend, in dem dunklen Tunnel hinauf zu steigen. Zuletzt wird der Weg wieder ebener. Massive Holzstempel stützen die Decke an manchen Stellen. Durch ein betoniertes Schützen-





Natur- und Wandertipps von Gerald

loch verlassen wir schließlich den Berg etwa 100m weiter oben wieder. Unglaublich: es hat angefangen zu nieseln. Da wir wegen des Filmens und Fotografierens wieder einmal die Letzten sind,



bekommen wir noch mit, dass die beiden am besten ausgerüsteten Steiggeher umkehren und wieder zurück kommen. Der Regen schrecke sie ab und damit verschwinden sie wieder im Tunnel.

Wir aber lassen uns nicht abschrecken und steigen weiter hinauf. Ich gebe ja zu, dass ich schon die Gamsscharte mit dem Fernglas abgesucht habe und das Stahlseil AUF dem Schneefeld gesehen hatte. Daher besteht zumindest eine Chance, dort hinauf zu kommen.

Das zweite Pärchen sitzt vor der ersten kniffligen Stelle und berät sich. Das Stahlseil verschwindet hier in einer massiven Schneewehe. So muss man an dessen oberer Kante entlang balancieren, um gegenüber wieder Fels und das Stahlseil zu erreichen. Keine angenehme Sache, da das Schneefeld sehr steil und die Wand darunter senkrecht ist.

Aber diese erste Prüfung wird von Allen bestanden. Nun geht es eine Felsrippe hinauf. Rechts Schneefeld, links Steilabbruch. Auch hier verschwindet wieder einmal das Seil im Schnee und wir müssen auf einen schmalen Sims ausweichen.

Dann wird ´s haarig. Das Schneefeld hinauf zur Gamsscharte ist vollständig noch vorhanden. Zum Glück liegt das Stahlseil auf dem Schnee, so dass wir es zur Sicherung nutzen können. So ist der Aufstieg in der steilen Spalte zwar anstrengend aber abgesichert. Ohne wären wir wohl eher nicht weiter gegangen, denn der Abgrund unter dem Schneefeld sieht gar zu grauig aus.



Und ein Fehltritt hätte bei der Schräge sofort zu einer unaufhalt-samen Rutschpartie dort hinunter geführt.

Mittlerweile haben wir uns mit Christina und Martin schon ein wenig angefreundet. Zu Viert ist die Tour einfach angenehmer zu gehen, als wenn man alleine der Anspannung ausgesetzt wäre.

Oben angekommen haben wir wieder festen Felsboden unter den Füßen. Leider fängt es nun richtig heftig an zu regnen an. Zum Glück gibt es zwei alte Unterstände im Fels, wo wir es uns gemütlich machen. Die Sicht liegt bei etwa 50m, so dass wir eigentlich nur die gegenüberliegende Aufstiegswand zum 2747m hohen Paternkofel sehen können.



Martin will trotz des schlechten Wetters aufsteigen. Wir kennen die Aussicht ja noch von vor etwa 15 Jahren....und heute ist leider gar keine Sicht mehr zu erwarten.

Mit ihm kommt auch das Regenwasser in kleineren und größeren Rinnsalen den Berg beim Abstieg herab. Auch etwa zehn Polen finden Unterschlupf in den Unterständen, während draußen aus den dichten Wolken heftig eiskalter Regen fällt. Nachdem es nicht so aussieht, als ob das Wetter noch wieder besser werden würde, entschließen wir uns dann doch dazu, bei

Regen die steile Schuttrinne Richtung Passportscharte abzustiegen. Man muss schon genau hinschauen, um die Spuren zu finden. Doch dann ist der untere Rand der Steilwand erreicht und es geht auf einem Felsband entlang. Das sieht recht ausgesetzt aus und ist ein tolles Fotomotiv. Die 2589m hohe Passportscharte erlaubt normalerweise einen traumhaften Blick auf die Drei Zinnen. Wir sind froh, dass wir im dichten Wolkentreiben den Weg finden. Nur einen Moment haben wir rückblickend die Gamsscharte im Blick.

Wir wechseln nun die Bergseite und wandern in der westlichen Steilwand über ein ausgesetztes Felsband. Zwei Mal müssen wir noch ein sehr steiles Schneefeld queren. Zum Glück sind noch sehr alte Spuren vorhanden, die es erleichtern, diese kitzligen Stellen zu überqueren. Martin hackt mit seinem Eispickel die Spuren noch ein wenig besser aus dem Schnee heraus. Erneut bedauern wir, die Zinnen nur vage im Wolkentreiben zu sehen.



Was für ein Motiv das wäre! Dafür geben uns unsere beiden Begleiter immer wieder die Chance, im Grau einen Farbklecks zu finden. Mittlerweile ist der Austausch der Bilder schon abgesprochene Sache.

Die letzte Schwierigkeit kommt kurz nach dem letzten Schneefeld. Der Tunnel ist extrem niedrig und völlig dunkel. Ein zuverlässiger Schutz davor, dass Leute auf den Klettersteig gelangen, die dort nicht hin gehören.

Aus der letzten Stellung heraus sind es nur noch etwa 100m bis zum Paternsattel. Sicht gleich Null und leichter Nieselregen begleiten uns im Abstieg. Erst bei der Auronzohütte öffnet sich die Sicht wieder etwas. Die Cadinigruppe ist umwabert von Wolken, der Rest des Panoramas ist verschluckt. Wir fahren von Misurina aus zum Passo Tre Crozi. Kurz dahinter finden wir nach einem Fehlversuch einen Platz an einer Skiabfahrt. Es schüttet aus Kübeln und es wird früh dunkel, denn der Himmel ist dicht bewölkt.



Die Runde ist bei gutem Wetter und keinen Schneefeldern in den Steilrinnen eine Traumtour. Schon alleine der Blick zu den Drei Zinnen lohnt den Aufwand. Der Klettersteig ist nicht allzu schwierig, allerdings sollte man Helm und Lampe bei sich haben. Die Gänge sind unbeleuchtet und z.T. sehr niedrig. Wir haben abzüglich unseres unnötigen Anstiegs vom Anfang eine Höhendifferenz von 350m gemessen. Zeitmäßig kann man das Ganze an einem guten Tag wohl in 3-3,5 Stunden abhandeln. Der Aufstieg auf den Paternkofel (etwa 80m zusätzlich) ist dank der Seilversicherung nicht allzu schwierig.

26.06.2009 Sorapis-Durchschreitung, Wanderung

Tolle, eindrucksvolle Rundwanderung. Lang - aber sehr abwechslungsreich

Morgens steigen dicke Wolkenfetzen aus den Schründen des Cristallo auf. Nuvolau und Averau sind in der Ferne von Wolken eingehüllt.

Aber insgesamt sieht das Wetter gar nicht so schlecht aus. Also fahren wir die wenigen Meter wieder hinauf zum Passo Tre Croce (1807m). Dort an dem heruntergekommenen Hotel neben der kleinen Kapelle parken wir. Hier beginnt auch der 213 Richtung Forcella Ciadin.



Dieser Weg führt zunächst entlang einer alten Militärstraße durch eine herrliche, parkähnliche Landschaft. Der Bergwald zeigt sich hier von seiner schönsten Seite. Almrausch blüht allenthalben. Langsam steigt der Weg an bis an eine Stelle, an der ein steiles Schuttkar das Ende des Schlenderns ankündigt. Nun geht es, immer noch im Wald, steiler bergauf. Uns erwischt hier leider ein heftiger Regenschauer. Zum Glück haben wir unsere großen Sturmregenschirme dabei. So können wir eigentlich weitgehend ungestört weiter hinauf wandern.

Bald ist die Militärstraße wieder erreicht. Der folgen wir bis zu dem Abzweig 216. Unser 213 würde nun weiter aufsteigen Richtung Rifugio Toni Filoria. Wir aber biegen nach links ab.

Über Schotterfelder und breite Altschneefelder geht es in Richtung Forcella Ciadin. Leider schüttet es immer noch und Wolken verdecken jegliche Sicht. So quälen wir uns das rutschige Geröll hinauf und steigen steile Schneefelder empor.

In einer Wandnische sind zwei dicke Balken waagrecht aufgebaut. Hier regnet es nicht und wir können in Ruhe unsere Regenjacken anziehen.

Dann geht es die letzten Meter hinauf. Endlich hört das Schneefeld auf und wir stehen auf 2307m Höhe. Vor uns öffnet sich ein großer Talkessel, der gegenüber von einer Steilwand begrenzt wird. Der Pfad windet sich durch den Talboden und steigt gegenüber wieder an. Erneut sind etliche Schneefelder zu queren, dann erreichen wir den Einstieg zum ersten Felsband dieser Wanderung. Bei norma-



Natur- und Wandertipps von Gerald

dem Wetter mag die Seilsicherung übertrieben sein. Aber schön bequem führt das Band aus dem Talkessel heraus. Einige Serpentinaen später steht man an einem prächtigen Aussichtspunkt. Von hier



aus senkt sich der Weg Richtung Rifugio Vandelli und Sorapis-See. Wir haben Glück denn die Sonne scheint. So wird diese Felsnase unser Mittagsplatz.

Nach Norden erkennt man die Drei Zinnen mit dem Misurinasee davor. Die Sorapis-Mauer nimmt den gesamten Horizont Richtung Süden ein. Wolkenschwaden ziehen vom Cristallo herüber, ohne jedoch den Sonnenschein zu beeinträchtigen.

Aus der Ferne zieht von Croda Rossa ein Regenfeld heran. Doch wir können gemütlich unsere Pause machen. Erst weiter unten im Abstieg streift uns der Regenvorhang. Der Abstieg ist anstrengend. Etwa 400 Höhenmeter geht es zunächst durch Geröll und später durch ausgewaschene Felsrinnen zwischen Latschenkiefern bergab. Der milchig-trübe Sorapissee schimmert grünlich herauf. Daneben ist das Refugium Vandelli zu erkennen.

Der Hangwald ist an vielen Stellen gezeichnet von Lawinen und einer allzu großen Schneelast. Wir laufen zum Teil über fast nicht mehr sichtbare Schneefelder: Abgerissene

Äste und Totholz bedecken die weiße Last.

Nach etlichen steilen Felsstufen, die bei der heutigen Nässe arg rutschig sind, treffen wir auf den Weg 216. Er verbindet Tre Croci und Vandelli. Wir haben nach den Wetterkapriolen heute genug und gehen nicht noch zum See (sollte man aber an sich). Stattdessen rutschen wir weiter auf den vielen Wurzeln der Latschenkiefern entlang.

Der Weg ist wirklich außergewöhnlich. Etwa 500m über dem Talboden führt er weitgehend auf Simsen eben durch Latschen. Es ist eine Meisterleistung, die man durchaus genießen kann.

Einige kleinere Hilfen helfen Engstellen zu überwinden. Auch einige zig Meter Stahlseil schützen diejenigen, die z.B. bei Eis hier entlang wollen.



Eine fast senkrechte Steinplatte von etwa 100m Breite (und 500m Höhe) wird mit Hilfe einer eingesprengten Weges und einigen Metern Stahlseil überwunden. Kurz darauf muss der Weg dem immer steiler werdenden Gelände nach unten hin ausweichen. Eine Treppe aus Stahlstufen läutet den Abstieg ein. Dieser führt uns immer weiter hinunter. Schließlich wird wieder Wald erreicht. Eine Steilwand zwingt uns, deutlich



Natur- und Wandertipps von Gerald

unter die Höhe des Passes abzustiegen. Hier unten gibt es tatsächlich auch noch große Schneefelder. Erst nachdem wir die alte Kriegsfestung erreichen (kaum noch was zu sehen davon), erreichen wir wieder die Militärstraße. Nun geht es wirklich sehr bequem wieder zurück zum Pass.



Auch wenn nicht immer so schlechtes Wetter wie heute herrscht, unterschätzen sollte man die Wanderung nicht (5 Stunden, 680 Höhenmeter gesamt). Sie ist nirgends wirklich gefährlich. Allerdings sind ein paar exponierte Stellen dabei. Und bei Feuchtigkeit ist die Mischung aus abgerundeten Kalksteinen und wurzeldurchsetztem Boden keine besondere Freude.

An vielen Stellen ist die Umgebung einfach traumhaft. Eine Wanderung, die man machen sollte!

Wir übernachteten wieder oberhalb von Cortina an der Zufahrt zur Bergbahn hinauf zur Tofane di Mezzo.

Die Wolken reißen heute Abend nicht mehr auf. Ein paar glutrote Sonnenstrahlen an der

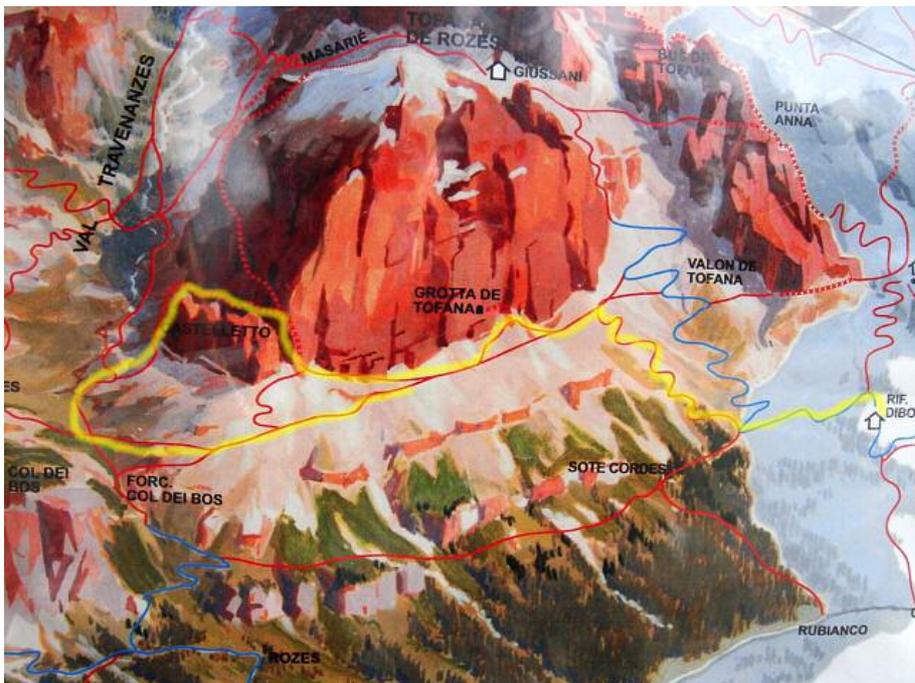
Sorapis, dann wird es Nacht. Unten im Tal gehen die Lichter von Cortina d'Ampezzo an.

27.06.09 Grotta di Tofane und Castello (Klettersteig)

Ein Versuch der Annäherung an die Riesenwand der Tofane – spannend und überraschend

Wir lassen uns um 5.45 Uhr wecken, um auf jeden Fall rechtzeitig zum Rif. Dibona hinauf zu kommen. In der Hauptsaison ist diese Straße ab 9 Uhr gesperrt. Brötchen werden noch schnell in Cortina eingekauft, wobei schnell bei diesen kurvigen Straßen gar nicht geht.

Das Wetter ist sehr durchwachsen. Zwar ist die Fernsicht gar nicht so schlecht, doch allenthalben steigen Wolkenfetzen aus den Schründen und Felskars der Berge auf. Kaum einer verhüllt sich nicht fast vollständig.



Rechtzeitig erreichen wir die Auffahrt Richtung Rif. Dibona (kurz hinter Cortina Richtung Falzarego-Pass rechts abgehend, ausgeschildert). Die Straße ist in einem bedauernswerten Zustand. Und im oberen Teil zudem unbefestigt. Dennoch gelangen wir gut zum Ref. Dibona auf 2083m.

Wir sind fast alleine hier oben und Murmeltiere laufen über den Parkplatz.

Über den Weg 403 und dann 421 steigt man nach Nordwesten hinauf zum Wandfuß der Tofane. An der Materi-



Natur- und Wandertipps von Gerald

alseilbahnstation für das Ref. Giussani geht es zunächst durch Latschen und später gut befestigt durch Geröll bergauf. Bei etwa 2300m stößt man auf den quer entlang des Wandfußes verlaufenden 404 und den Abzweig zur Grotta di Tofane. Der Weg den Schuttkegel hinauf ist ausgeschildert und führt an einer alten Stellung aus dem Ersten Weltkrieg vorbei.

Wir haben leider Pech. Ein mannshohes Schneefeld lässt kaum Platz zum Aufsteigen und etwa 5m vor dem Stahlseil ist kein Platz mehr zwischen Felswand und Schneewand. Mit großem Bedauern müssen wir aufgeben. Der Steig ist an sich kurz (ca. 50 Höhenmeter), recht einfach und der Besuch der riesigen Höhle lohnend.



So steigen wir enttäuscht wieder ab auf den 404 und gehen weiter nach Westen. Kurze Zeit später kommt der Abzweig Richtung Castello und den Klettersteig Lipella.



Wieder geht es hinauf zum Wandfuß. Die überall deutlich sichtbare Schichtung des Gesteins hat hier natürliche Dächer entstehen lassen. Auf schmalen Sims gehen wir so nach oben hin vor Steinschlag einigermaßen geschützt in Richtung des Einstieges in die Galleria.

Ein wenig müssen wir noch ansteigen, dann erreichen wir den Anfang des Stahlseils. Hier hat man viel Platz (auf ca. 2400m), seine Klettersachen anzuziehen. Die Plattform war wohl mal eine Befestigung oder ein Gefechtsstand.

Über einige Eisenkrampen geht es entlang des

Stahlseils etwa 10m Meter empor. Dann hilft eine Eisenleiter die Steilstufe überwinden. Neben dran hängt die alte Holzleiter aus dem Krieg. Einige Sprossen fehlen schon.

In dem dunklen Spalt wurde wohl einstmals z.B. ein Generator betrieben. Wir gehen um die alten Holzrahmen drum herum und steigen eine weitere Leiter empor. Auch hier oben, nun schon halb im Berg, liegt viel Holz aus dem Krieg herum. Man merkt es kaum, aber man steht auf einer Gesteinsplatte, die unten drunter hohl ist.

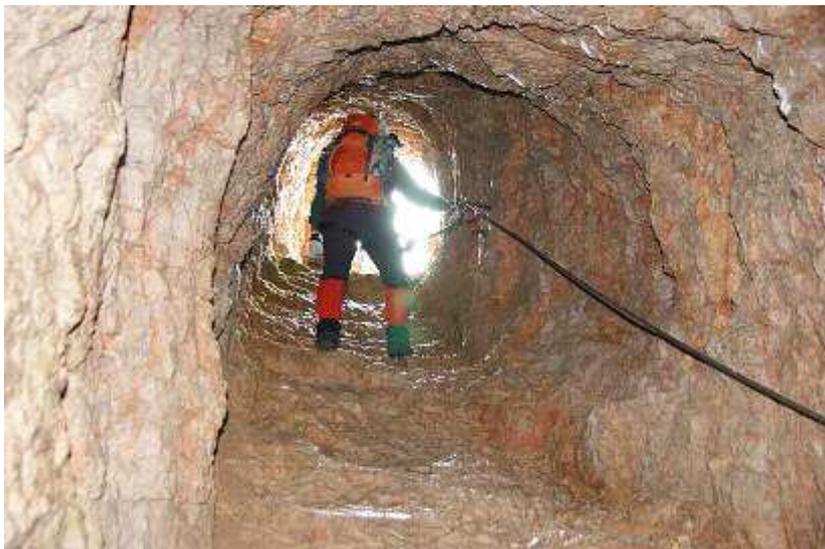
Wir wenden uns dem Tunnel zu, der stockfinster ist. Allerdings hat man eine hervorragende Stahltreppe hier hinein gelegt. So gewinnt man schnell an Höhe. Nach einem Fenster – und davon gibt es nur ganz wenige –





Natur- und Wandertipps von Gerald

hören die Stahltreppen auf. Nun wird es rutschig und steiler. Dankbar nutzen wir das durchgehende Stahlseil.



An einem weiteren Fenster scheint fast Schluss zu sein. Hereingewehter Schnee blockiert den Weiterweg. Aber es bleibt doch so viel Platz, dass wir weiter gehen können. Man merkt es kaum, aber in dem dunklen Tunnel (etwa 500m Länge) steigt man über 200m auf.

Wir gehen am ersten Ausgang vorbei und steigen bis ganz oben hin an. Der untere Ausstieg vermeidet etwa 100m sehr schönen Klettersteig außerhalb des Berges. Außerdem verpasst man den spektakulären Ausstieg (ca. 2600m) und

die tolle Aussicht.

Das Stahlseil quert etwa 80m die Felswand (darunter ein weiteres Loch eines Stollens). Dann geht es steil bergab. Bei uns zu einem Schneefeld, dass wir queren müssen.

Vom Sattel aus führt die Markierung hinab ins Ravenanzes-Tal hinab. An diesem nur selten sonnigen aber völlig windstillen Tag müssen wir das rinnenausfüllende Schneefeld hinunter gehen. Und das wird ordentlich steil, bevor wir endlich den Weg wieder erreichen.

Mit Blick in das Tal, hinüber zur Fanesgruppe und der Bergstation des Kleinen Lagazoui, vor allem aber auf die gewaltige Wand der Tofane di Rozes machen wir Mittagspause. Zwei Dohlen spannen darauf, dass wir endlich wieder gehen....oder noch was zuwerfen.

Nachdem das Sonnenloch nur kurz währt, gehen wir recht bald weiter. Außerdem ist es schon recht spät.

Noch zweimal müssen wir ans Seil, dann haben wir den Wandfuß des Castello erreicht. Nun geht es



durch ausgesprochenes Frontgebiet. Jeder größere Fels ist mit einer Kaverne versehen und Wehrgänge durchziehen das unübersichtliche Felssturzgebiet an der Forc. Col die Bos (2307m). Wir wählen den 404 für den Rückweg. Alternativ könnte man auch noch weiter absteigen und dann über den 412 zurück zum Rif. Dibona.

Was wir nicht wussten, der 404er ist bei weiten nicht ein ebener Weg, der entlang der Schutthänge führt. Wir steigen über 100m wieder auf und der Weg folgt notgedrungenen Maßen den Geländegegebenheiten. In dem Schutt ist manchmal fast kein Weg mehr erhalten.

Doch irgendwann erreichen wir wieder den Bereich einer alten Kriegsstraße und kommen etwas besser voran.

Zurück über den gleichen Zustieg wie zur Grotte (421 hinunter zum Refugio Dibona).



Wir übernachten nochmals an der Auffahrt zur Seilbahn hinauf auf die Tofane die Mezzo. Allerdings ist es schon spät.

Tourdaten: ca. 700 Höhenmeter insgesamt, etwa 5 Std. Wanderzeit
Variationsmöglichkeit: Statt Abstieg nach Castello über den via ferrata Lipella weiter aufsteigen.

28.06.2009 Rif. Dibona, Sentiero Astaldi (kleiner Klettersteig)

Ganz kleine Runde durch Millionen Jahre Gesteinsschichten – bröckelig, aber leicht und kurz

Der Morgen fängt mit strahlendem Sonnenschein an. Allerdings wird es bald bewölkt. Wir fahren nochmals zur Tofane hinauf. Welch ein Unterschied: Die mächtige Wand der Tofane di Rozes ist düster und eingehüllt von einer dunklen Wolke. Und daneben strahlt die vielfarbige Wand des kleinen Bruders (Punta Anna) im gleißenden Licht. Als wir losgehen, treibt uns der Sonnenschein schon nach wenigen Aufstiegsmetern den Schweiß aus den Poren. Leider bleibt es nur zehn Minuten so, dann erreicht uns die dunkle Wolkenfahne der Tofane di Rozes.



Der 421 bringt einen direkt vom Parkplatz weg nach Nordosten in ein Geröllkar hinein. Man sieht schon die aufwändig hergestellte Zickzack-Spur weiter oben im Hang. Doch zunächst heißt es mehrere tiefe Erosionsrinnen und lockeres Geröll zu queren. Bestimmt sieht hier der Weg jedes Jahr etwas anders aus.

Ein einzeln stehender Baum auf einem Grasbuckel markiert den Wechsel hinüber in den Wiesenanstieg. Und das ist auch gut so, denn die darüber liegende Wand werden wir gleich queren. Und die ist extrem bröselig und brüchig.

Nach ein paar weiteren Zickzack mit herrlichem Blick auf die 5 Torre, den Nuvolau und Averau erreichen wir bei etwa 150m über dem Auto den Abzweig zum Sentiero Attrezzato Astaldi.

Der beginnt unmittelbar mit rutschigem Geröll. Es geht nun hinein in eine faszinierenden Querschnitt



der Erdgeschichte. In verschiedenen dicken Lagen abgelagerte Tone und Kalke (Raibler-Schichten) ergeben ein beeindruckendes und farbenprächtiges Ensemble. Vorwiegend rote und grüne Töne kontrastieren zu den mächtigen weißen Dolomitablagerungen. Die kann man dann auch gleich mehrfach von unten bewundern. Denn die bunten Schichten sind viel weicher und wittern unter den Kalkschichten weg. So ragt gelegentlich ein Felsdach bis zu zwei Meter über den Weg hinaus. Ist erst einmal das Stahlseil

erreicht, geht es flüssig über den schmalen Weg das Felsband entlang. Leider immer wieder unterbrochen von Schuttrinnen und sogar alten Schneefeldern. Dann wird es kitzelig, denn das Geröll liegt nur ganz locker. Mit jedem Tritt rinnt ein mehr oder weniger großes Rinnsal von Gesteinsgebrösel den steilen Hang hinunter.

Einige wenige magere Hilfen bringen einen über die abschüssigsten Stellen hinweg. Ansonsten ist dieser kleine, nur etwa 500m lange und fast waagrecht verlaufende Klettersteig eine herrliche Kurzwanderung. Aber er ist aufgrund der bröseligen Struktur an den unversicherten Stellen durchaus ernst zu nehmen.

Für uns geht es wieder weiter über das rote Felsband. Ein wenig bergauf bis zur Felsnasenspitze, dann wieder bergab in das nächste Kar hinein. So bleibt es bis zum Ausstieg. Auf dem grünen Hügel knapp darunter befinden sich alte Wehrgänge aus dem ersten Weltkrieg. Von hier aus hat man einen guten Ausblick auf diejenigen, die die Wand gerade queren.

Auf einem schmalen Graspfad geht es dann hinunter zur Militärstraße im breiten Valiontal zwischen Tofane die Rozes und Mezzo. Mit einigen Serpentina ist man die 170m schnell wieder unter beim Rif. Dibona. Gehzeit etwa 1,5 Stunden.



Wir wollen heute mal wieder duschen und fahren deshalb so früh schon Richtung Falzarego Pass. Man merkt, dass es Sonntag ist. Der Pass steht voll mit Motorrädern und Touristenbussen. Auf der Suche nach einem Nachtplatz fahren wir zunächst nach Nordwesten zum Rif. Valparola. Doch hier ist die erhoffte Seitenstraße verschüttet.

Daher wenden wir uns nach Süden und fahren Richtung Arabba. Nach den ersten Kehren entdecken wir einen Brunnen – das Duschen ist gesichert. Und nur wenige später biegen wir ab in Richtung



„Castello di Andraz“. Und hier belegen wir einfach einen Teil des winzigen Parkplatzes. Ein herrlicher Platz direkt neben der weißen Burgruine, die einzeln im grünen Wald liegt. Dieser Übernachtungsplatz gehört eindeutig zu den guten.

29.06.09 Kleiner Lagazuoi, Kaiserjägersteig und Tunnel (Klettersteig)

Geschichtsträchtige und lange Runde über Kriegssteige und durch 1000m Tunnel hindurch zum Pass zurück

Wir lassen uns gegen 6.30 Uhr wecken. Draußen ist ein strahlender Morgen....zumindest am Himmel. Leider kommt dann aber wie immer Bewölkung herein. Bis wir gefrühstückt haben ist der Himmel schon wieder weitgehend bedeckt. Die Nachttemperatur lag bei nur 2,5°C.

Vom Castello Andraz ist es nicht weit hinauf zum Falzarego-Pass. Im Pian di Falzarego tanken wir noch Wasser.



Dann Fahrt durch die markante Gallaria bis hinauf zum Pass.

Dort müssen wir leider feststellen, dass die Seilbahn (2117m) nicht fährt. Vielmehr baut ein ganzer Trupp etwas daran rum.

So müssen wir also doch den Kaiserjäger-Steig mit dem Lagazuoi-Tunnel verbinden.

Der Aufstieg erfolgt vom Parkplatz aus zunächst kurz direkt in Richtung Lagazuoi (breite Skiabfahrts-piste) und dann Richtung Valparolapass links schräg hinauf durch eine deutliche Schuttfläche. So steigt man etwa bis 2400m auf.

Eine aufwändige Baumstamm-Verblockung und einige wenige Stahlbügel helfen einem über eine kleine Steilstufe im Geröllhang. Dann erreicht man einen kleinen Sattel. Nun fängt das Stahlseil an, denn es geht in eine düstere Schlucht hinein. Wie schon zu Kriegszeiten überbrückt diese eine Stahlseilbrücke. Die moderne





Natur- und Wandertipps von Gerald

Variante ist eine starre Konstruktion. Ein wenig kitschig ist es schon, da so in 20-50m Höhe über dem Boden die Schluchtwand zu wechseln.



Gegenüber geht es am Stahlseil noch weiter hinauf, bis ein Sattel erreicht ist. Hier sind mehrere alte Stellungen der Österreicher wieder hergerichtet und zum Teil mit Tafeln versehen, die kleine Ausschnitte aus dem Soldatendasein an diesem Berg wiedergeben. Nun geht es in zum Teil recht losem Geröll weiter bergauf. Vorbei an alten Laufgräben erreicht man steiler werdend die Höhe von etwa 2700m. Nun ist schon das Rifugio Lagazuoi zu sehen. Allerdings entfernt sich der Weg zunächst noch deutlich von der Bergstation. Wir kommen oben an zu einem Zeitpunkt, als die strahlend hernieder

scheinende Sonne (was eine Wärme im Aufstieg) sich zügig hinter einer riesigen Wolke versteckt. So ist unser Mittagsrast am westlichsten Ausläufer des Gipfelplateaus nur kurz.

Stattdessen gehen wir über den Gipfel (2778m, gänzlich unspektakulär aber mit toller Aussicht) zum Rifugio. Nicht nur von hier, sondern die ganze Zeit hat man einen hervorragenden Blick auf den Falzaregopass – und hört die lärmenden Motorräder aus drei Richtungen diesen Kulminationspunkt anstreben.

Gegenüber liegt der Hexenstein, von dem aus die Österreicher die Italiener am Kleinen Lagazuoi in Schach halten konnten. Aber auch Averau, Nuvolau und Croda la Lago sind gut zu sehen. Und natürlich die drei Tofanes sowie Teile der Fanesgruppe. In der Ferne glänzt das Eisschild der Marmolada herüber und weiter rechts schließen sich Sella, die Cirspitzen und die Puezgruppe an. Durch das ständig wechselnde Licht und die dramatisch wirkenden, dunklen Wolken ändert sich die Landschaft ständig. Die Marmolada ist als höchster Berg Kennzeichen für die Wolkenuntergrenze – und die liegt etwa bei 3000m.



Wir müssen uns an einer Absperrung vorbei drängen, um zum Einstieg des Tunnels durch den Kleinen Lagazuoi zu gelangen. Man hat nämlich im Ersten Weltkrieg einmal komplett durch den Berg ein Stollen getrieben. Insgesamt wurden 1100m Stollen aus dem Fels heraus gesprengt. Der Berg war auf der einen Seite in italienischer und auf der anderen Seite in österreichischer Hand. Der Grat zur Vorkuppe ist reichlich zertrümmert und besteht nur noch aus losem Geröll. Neben der natürlichen Verwitterung sind viele Sprengungen und Granaten für die Zerstörung verantwortlich.

Man hat gegenüber unseren letzten Besuchen vor 20 Jahren den Zugang erheblich verbessert. Im Gipfelbereich der Vorkuppe sieht man auch etliche Rekonstruktionen.



Nun geht es aber hinein in den Berg. Helm, Lampe und Bergstiefel sind unerlässlich, auch wenn die Begehung heute weitaus angenehmer ist durch die eingebauten Holzstufen. Im Verlauf des Abstieges auf etwa 2300m bekommt man eine Menge Geschichte gezeigt. Tafeln erläutern einige Stellen. Sogar eine Anlage für gesprochene Texte ist installiert. Offensichtlich aber noch nicht in Betrieb oder schon wieder zerstört, wie viele der Schilder leider auch – wer macht so was nur? Man hat sehr viele Stollen wieder freigelegt und kann regelrecht auf Entdeckungstour gehen. Man

muss nur vorsichtig sein und den richtigen Weg zurück wieder finden.

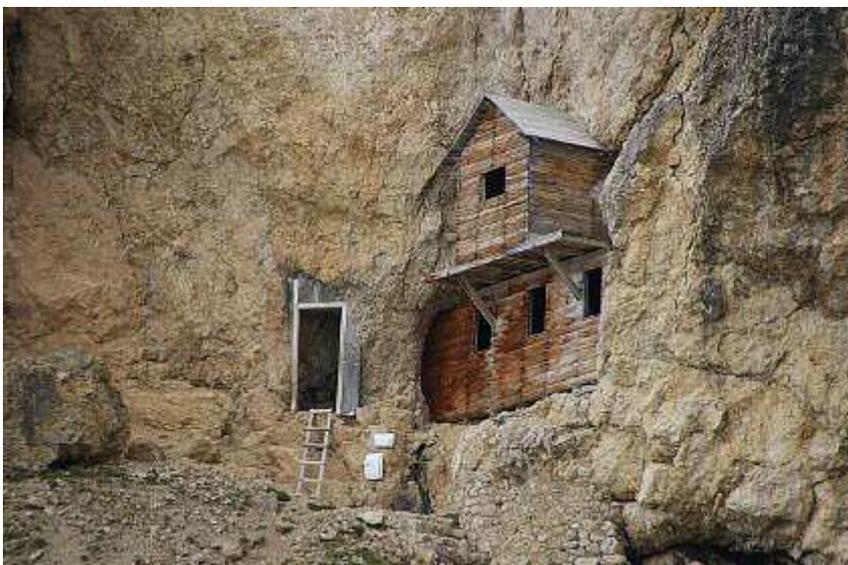
Wir lassen uns mit dem Abstieg Zeit und besuchen jedes Fenster oder Kaverne (Seilbahn, Motor und Kompressor, usw.). Im Tunnel selbst ist es sehr zugig (Kamin) und kalt. Daher sind uns diese Ausflüge in die Seitenkammern durchaus willkommen.

Immer wieder hat man Tiefblicke hinab zum Pass. Kaum vorstellbar, wie es im Winter in diesen dunklen Gängen gewesen sein muss. Ein wenig Eindruck davon erhält man durch die Rekonstruktionen, die wohl neueren Datums sind.



Am Martini-Felsband kommt man dann wieder ans Tageslicht heraus. Von hier gibt es die Möglichkeit, außen herum dem beschusssicheren Tunnel in die innere Schlucht der Südwand zu folgen. Einige rekonstruierte Baracken und Unterstände sind zu besuchen. Allerdings endet der Weg in einem Blindtunnel (dennoch lohnend aber nicht ganz ungefährlich wegen sparsamer Sicherung; wird ggf. die kommenden Jahre noch verbessert)

Vom Ausstieg geht es gesichert unter einer großen Wölbung hinweg zu einer Scharte, in der für uns



noch ein eklig steiles Schneefeld liegt. Normalerweise kann man hier über Schutt steil Richtung Pass absteigen. Gegenüber geht es jedoch heute weiter durch einen kurzen Tunnel. So gelangt man auf die andere Seite der Felsnase, wo der Klettersteig kurz darauf endet. Hier großer Fels mit Überhang und Bänken, ideal zum Umziehen. Der folgende Weg durch die Geröllhalde unterhalb der steilen Scharte ist eine Meisterleistung des Wegebbaus. Hier wurden viele Holzstämmе verbaut, damit die Wanderer nicht auf die breite Ski-



abfahrt hinunter gehen, wo der Abstieg angenehmer ist wie in dem groben Geröll des Weges. Aber das Gras auf dem Skihang soll ungestört wachsen und so folgen wir dem Weg hinunter. Nach knapp 250m Abstieg erreichen wir wieder den Pass. Mittlerweile ist es schon ziemlich spät und es ist fast unwirklich ruhig hier oben. Das Wetter hat sich beruhigt und kein Auto oder Motorrad fährt mehr.

Wir übernachten wieder am Castello Buchenstein – der Platz ist einfach zu genial, um ihn nicht noch ein zweites Mal zu nutzen.

Tourdaten: 780m Anstieg, ca. 5Std Wanderzeit, ca. 7-8km Strecke

30.06.09 Sas de Stria (Hexenstein), Wanderung

Leichter Aufstieg auf einen ehemals stark umkämpften Berg – mit einer kitschigen Stelle

Der Morgen beginnt bewölkt. Wir frühstücken in aller Ruhe und fahren dann ein letztes Mal vom Castello Antraz weg. Bei der kleinen Häusergruppe etwas in Richtung Falzaregopass tanken wir noch wieder Wasser am Brunnen nach.



Oben am Pass fährt unglaublicherweise die Seilbahn....doch nur zur technischen Überprüfungen wohl, den die Kabinen bleiben schwankend kurz nach dem Start wieder stehen.

Wir fahren auf den Valparolapass hinauf zu der wieder aufgebauten Festung Tre si Sassi (-----o.ä.). Hier wurde ein Kriegsmuseum aufgebaut, das die Geschichte des Ersten Weltkrieges an diesem wichtigen Kreuzungspunkt der Alpenverbindungen darstellt.

Von hier aus startet auch der Weg auf den

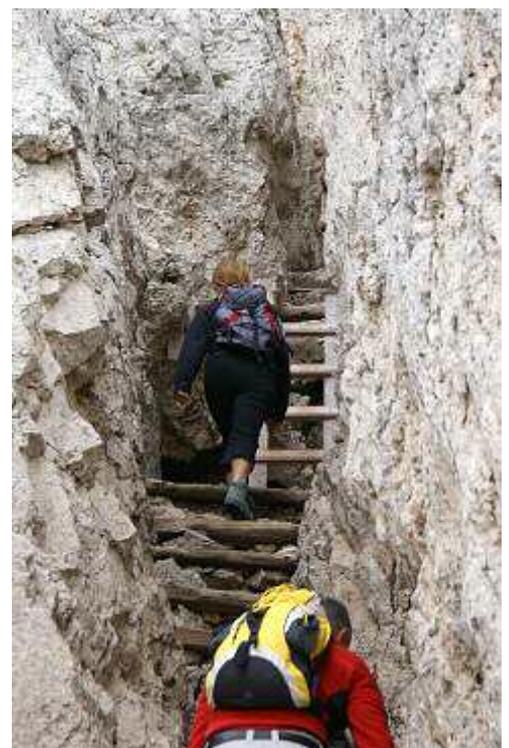
heiß umkämpften Sas de Stria. Nur etwas mehr als eine Stunde braucht man auf seinen Gipfel, doch ist es eine durchaus ernst zu nehmende Wanderungen, vor allem bei schlechtem Wetter.

Die Aussicht ist recht umfassend, bleibt aber hinter der vom Kleinen Lagazuoi zurück.

Der Sas de Stria hat einen relativ sanften Rücken nach Norden und bricht nach Süden mit einer etwa 300m hohen Steilwand in das Tal von Antraz hin ab.

Zunächst heißt es den richtigen Weg finden. In etwa muss man der Rinne links neben dem auffälligen, wirklich riesigen Fels folgen. Ein Gletscher hat ihn dort abgelagert und ein Künstler (?) viel später blau angemalt.

Bald schon trifft man auf die ersten österreichischen Wehrgänge, die wieder hergestellt wurden. Folgt man ihnen stets gipfelwärts (was nicht immer leicht ist, da man in dem Gewirr die Orientierung verlieren kann), kommt man recht bald zu der einzigen schwierigen Stelle (ggf. auch zu umgehen, was wir aber wegen der vielen Altschneefelder in den Wehrgängen nicht immer nachvollziehen konnten). Hier heißt es den Fels in die Hand nehmen und auf abgerundeten Felsköpfen vorsichtig





Natur- und Wandertipps von Gerald

hinauf zu den zwei Leitern kraxeln. Diese führen in einem schmalen Spalt in Richtung Gipfel. Kurz darauf erreicht man dann auch das Gipfelkreuz und hat tolle Ausblick auf Marmolada, Sella, Peitlerkofel und Geißlergruppe. Natürlich auch auf die anderen Berge ganz in der Nähe wie die Tofane, die



Sorapis und die 5 Torri. Gegenüber kann man in die Wand des Kaiserjäger-Wegs und des Vorgipfel-Bereichs des Kleinen Lagazoui schauen.

Wer nach dem Abstieg durch die Felsspalte und dem kurzen Kletterstück noch etwas Lust hat zu mehr, der folge diesem Tipp: Von unten gesehen vor der Kletterstelle gibt es zwei kurze überdachte Schützengraben-Stücke. Diesem Wehrgang folgt man nach rechts (südwestlich). Er führt zu einer

umfangreichen Rekonstruktion von Stellungen. Durch einen kurzen Tunnel hindurch gelangt man an den Rand des Felsabbruches. Hier steigt steil eine grobe Holzleiter in einen dunklen Spalt hinauf. Ohne Taschenlampe sieht man nicht mehr viel.

Der Wehrgang rechts führt tief in den Berg....wohin haben wir nicht erforscht. Vielmehr sind wir die nur noch halbe Breite besitzende Leiter weiter hinauf gestiegen. Mit Rucksack ein schwieriges Unterfangen. Oben angekommen steht man weit oberhalb der Stellungen wie auf einem kleinen Balkon. Viel mehr Platz gibt es hier auch nicht, aber dafür ist es bestimmt sogar in der Hauptsaison ein etwas abgelegener Ort.



Der Abstieg erfolgt auf dem Anstiegsweg. Bei Regen ist die ganze Unternehmung gewiss recht rutschig. An schönen Tagen aber auf jeden Fall lohnend. Runde 360 Höhenmeter sind zu überwinden.

Eine weitere Tour kann man im Nordosten des Berges unternehmen. Hier wurde der ca. 500m lange Goinger Tunnel wieder hergestellt. Es ist auf jeden Fall eine Taschenlampe notwendig!

Wir wechseln unseren Standort und fahren hinab nach Antraz und dann weiter Richtung Pass Pordoi. In Arraba suchen wir vergeblich nach einem Supermarkt. So fahren wir 33 (!) Tornanti hinauf zum Pass Pordoi. Es ist schon mühselig, den schweren Wagen dort hinauf zu bugsieren. Und dementsprechend ist auch der Verbrauch.

Oben auf dem Pass läuft erfreulicherweise die Seilbahn....und wie wir nach weiteren 27 Tornanti feststellen: In Canazei auch. Hier ist schon ein ziemlicher Trubel. Wir kaufen schnell im Supermarkt ein und bekommen auch noch Diesel zu einem vernünftigen Preis.

Dann geht es Richtung Alba. Nach den ersten drei Serpentine finden wir neben der Straße in der Nähe eines Steinbruches einen passablen Platz.

Den Abend bringen wir mit Bilder ausdrucken und Emails-Schreiben zu. Morgen dann Il Collaz – Umrundung. Zum Glück fährt die Seilbahn!



01.07.2009 II Collaz Umrundung (Wanderung)

Der Morgen beginnt mit strahlendem Sonnenschein und einem fehlerfreien blauen Himmel. Ach wäre es nur so geblieben....

Wir fahren gegen Neun in Richtung Penia. Dort stellen wir unser Wohnmobil ab und nehmen die Seilbahn hinauf zum großen Talkessel von Ciampac (6 EUR Einfache Fahrt). Mehrere Skilifte an der Bergstation beweisen: Ein beliebtes Wintersportgebiet.



Leider ist die zweite Seilbahn nochmals 400m hinauf im Probetrieb. In Windeseile fahren einige wenige Sessel den Berg hinauf und wieder hinunter. So wandern wir zunächst nur sanft ansteigend durch die schönen Wiesen dieses weiten Trogtals in Richtung Forcia Neigra. Die liegt in etwa links hinten (Südosten). Nach der letzten Hütte geht die Wegspur (Hinweisschild) in ein altes Felsbruchgebiet hinein. Jetzt am Anfang des Juli blüht der Almrausch allenthalben. Wir haben Glück und können einem Murmeltier ganz nahe zuschauen, wie es sich faul vor seinem Bau räkelt und herzlich gähnt.

Dann beginnt der Aufstieg steiler zu werden. Dafür wird die Sicht auch besser. Die Langkofelgruppe beherrscht den Horizont – neben der gewaltigen Wand der Sella. Im Hintergrund sieht man den Rosengarten und vage auch den Lattemar.

Nun wird der Weg immer steiler. Zuletzt geht es auf ausaperndem Wiesenweg sehr steil hinauf zu dem Sattel rechts neben dem II Collaz (2680 m).



Welch ein Ausblick. Hinter sich die sanften Wiesen und vor sich die gewaltige Südwand der Marmolada. Der Grand Vernel (3210 m) kaum kleiner und auch die Ombretta überragt das tief unten liegende Contrintal um mehr als 1000m.



Leider macht uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung. Schon im Aufstieg nahm die Bewölkung sehr stark zu. Hier oben wollten wir eigentlich Mittagspause machen, aber es zieht ziemlich. Also steigen wir in Richtung einer schwarzen Felsnase ab (hier Abkürzung direkt ins Contrintal möglich).

An dieser Stelle hat sich Eruptivgestein (Lava) zwischen die weißen Dolomitberge gedrängt. Ein paar Stahlkrampen und einige wenige zig Meter Stahlseil helfen über einige kleinere Felsstufen, dann durchschreitet man die schwarze Pforte. Direkt dahinter setzen wir uns auf eine ins nächste



Natur- und Wandertipps von Gerald

Wiesental hinausragende Kuppe. Soll es doch regnen, wir machen jetzt Mittagspause. Von der Sella kommt eine dunkle Wolkenfahne zu uns herüber und man kann den Regen fallen sehen.



Das weite Tal mit seinen sanften Wellungen beherbergt an diesem Tag fünf Pferde. Selbst die ziehen sich in ein Eck des weiten Troges zurück, als es mehr anfängt zu regnen. Gegenüber sieht man den Weg zu einem weiteren kleinen Pass ansteigen. Dort sind auch einige alte Festungsteile aus dem Ersten Weltkrieg erhalten.

Doch zunächst muss man noch ein ordentliches Stück absteigen. Ich fotografiere im strömenden Regen die Pferde. Machen sich weder aus dem

Regen noch aus mir viel und grasen ruhig weiter. Hier oben droht ihnen keine Gefahr und das wissen sie wohl auch.

Nach dem Pass geht es entlang der Abbruchkante zum Val Nicolo entlang. Auffällige weiße und graue Schichtungen in einem Hangabrutschbereich deutet auf vulkanische Tätigkeiten hin. Aber das ist lange her.



Wer will, kann im Rif. Nicolo (2016 m) Essen und sich etwas zu Trinken kaufen. Wir aber steigen auf dem Weg 648 in Contrintal ab (man könnte auch am Rif. Nicolo vorbei zum Contrinhaus am Ende des Tals absteigen, was die Tour nur gering verlängert).

Im weiten Wiesental geht es flott bergab. Mittlerweile hat das Dreigestirn Vernel, Marmolada und Ombretta wieder Sonne. So ziehen wir uns bei einer alten, zusammengebrochenen Hütte auch wieder die Regensachen aus. Für eine Stunde bleibt es nun schön.



Beim Weiterweg heißt es aufgepasst. Die weiß-rot gestrichenen Pfosten liegen weit auseinander und es gibt verschiedene Spuren. In etwa zum linken Rand der unterhalb liegenden Almwiese mit einigen Hütten geht der Weg.

Uns halten sehr zutrauliche Murmeltiere und sehr selbstbewusste, freilaufende Pferde lange auf. Dafür beginnt es im sehr steilen Abstieg dann auch wieder zu nieseln.

Der lehmige Boden wird dadurch rutschig, was bei dem drastischen Gefälle ziemlich unangenehm ist. Wir sind froh, hier nicht hinauf zu müssen. Denn es ist zwar ein sehr schöner Pfad, der sich da



Natur- und Wandertipps von Gerald

durch den ehrwürdigen Bergwald windet. Doch überbrückt er die etwa 400 Höhenmeter eben auf sehr kurzer Wegstrecke.

Wir genießen diesen Streckenabschnitt, denn er wirkt sehr urwüchsig und natürlich.



Nach anstrengendem Abstieg erreichen wir den Talboden, wo sich der Ruf de Contrin lautstark seinen Weg ins Tal sucht.

Bald ist der breite Forstweg erreicht und wir können bequem zum Talausgang wandern.

Fast könnte man sagen, dass die Wanderung ein sehr bequemes Ende hat. Doch der letzte Kilometer hat es in sich. Von der Locia Conrin auf 1735m Höhe windet sich der Fahrweg unwahrscheinlich steil auf die etwa 1500m Höhe der Talstation hinunter. Man kann nicht recht glauben, dass es überhaupt ein Fahrzeug schafft, hier in den Steilkurven Halt zu finden.

Über uns donnert es und über Penia schweben langsam Regenschwaden herein. Wir beeilen uns, auch wenn die Knie protestieren.

Wirklich in letzter Minute erreichen wir auf dem Weg 602 den großen Parkplatz an der Seilbahnstation. Draußen schüttet es aus Kübeln, als wir uns unsere Bergstiefel ausziehen.

Die Tour hat es in sich. Dank der Seilbahn spart man einige Hundert Meter Anstieg. Dennoch bleiben 480m übrig. Und über 1100m Abstieg fordern die Knie. Die Strecke von 12km ist da nicht mehr so wichtig. Insgesamt aber eine sehr schöne Tour mit viel Aussicht, aber auch mit alpiner Flora und Fauna.

Wir übernachten nochmals an der Straße Richtung Fedai (Pian Trevisan). Der Platz hat zwar keine Aussicht und keine Morgensonne, aber hier im Fassatal darf man nicht wählerisch sein.

02.07.2009 Bindelweg (berühmte leichte Wanderung)



Heute ist selbst der Morgen schon trüb. Wir machen uns dennoch nach dem Frühstück auf Richtung Pass Pordoi. In Canazei kaufen wir noch Brötchen und in Penia tanken wir Wasser nach (versehentlich ist unsere Notleuchte genau auf den Knopf gefallen, der die Entleerung des Wassertanks steuert; wir sind bei dem Start eines Mountain-Marathons in Penia dabei). In etlichen Serpentinien fahren wir hinauf nach Pecol. Hier an der Mittelstation stellen wir das Auto ab und fahren für 8,50 EUR pro Person hin- und zurück zum Col di Ross hinauf. Das spart 450 Höhenmeter und ist schneller als vom Pass Pordoi aus.

Der Bindelweg lässt sich hervorragend als Rundtour planen. Von der Talstation in Canazei (in der Nähe des Campingplatz/Richtung Penia) fährt man zunächst zum Pecol und von dort weiter auf den



Natur- und Wandertipps von Gerald

Col di Ross (2383m). Der Bindelweg (Weg 601) endet nach einem steilen Abstieg am Fedaiasee, von wo regelmäßig ein Bus zurück nach Canazei zur Talstation fährt.



Mit uns kommen etwa 30 Russen oben auf dem kleinen Bergkopf an. Es wird sofort viel fotografiert und gefilmt....was wir ebenso tun, muss man zugeben.

Das Panorama ist umfassend: Vom Antelao und Pelmo im Hintergrund kann man die Marmolada, den Grand Vernel, den Il Collaz und vor allem die Langkofelgruppe sehen. Zur anderen Seite dominiert die Sella den Blick. Gewaltig ragt die gestufte Wand vom Pordoijoch bis über Arraba in den Himmel. Weit entfernt der charakteristische Kreuzkofel.

Der Weg ist recht schnell beschrieben: Mit einigen Auf und Ab bewegt er sich weitgehend waagrecht unter der Kammlinie entlang. Charakteristisch sind die schwarzen Felsen des vulkanisch entstandenen Bergrückens und die weiten, gewellten Wiesenhänge, die steil abfallen in das Tal von Penia.

Früher war der Weg nur ein schmaler Pfad, doch ist das Refugium Bindelweg (etwa auf der Hälfte des Weges) heute so groß ausgebaut, dass heute ein schmaler Fahrweg den beliebten und vielbegangenen Bindelweg bildet.



Welch ein Anblick, wenn man nach einer der Bergrippen dann den Fedaiasee erblickt und den (leider schon sehr klein gewordenen) Eisschild der Marmolada. Wir haben Pech und Wolken verschleiern den Blick. Aber später auf dem Rückweg hat uns die weiße Schräge dann im vollen Sonnenlicht entgegen gestrahlt.



Bald ist – gemeinsam mit vielen Anderen – die Bindelhütte (2432m) erreicht. Der großzügige Bau ist ein auffällige Unterbrechung in den weiten Wiesenhängen unterhalb der schwarzen Kammlinie. Auf der Terrasse sind bereits alle Bänke belegt. Denn nach einem Regenschauer kommt nun wieder die Sonne hervor. Doch nicht für lange. Wir beschließen, noch den Sasso del Cappello (2551m) zu besteigen, damit

der Tag nicht ganz ohne Gipfel bleibt.

Steil windet sich der erdige Pfad hinauf zu dem Felsaufsatz auf dem grünen Wiesenkamm. Es sind nur ein paar steile Felsstufen hinauf auf den Gipfel, aber bei Regen ist das keine Freude.

Dafür ist der Ausblick echt sehenswert. Nach ein paar letzten heftigen Schauern haben wir am flachen Gipfel etwa 20 Minuten „regenfrei“. Die Dohlen nutzen das dazu, uns ähnlich wie in Hitchcock´s



Natur- und Wandertipps von Gerald

„Vögel“ auf die Pelle zu rücken. Man merkt, dieser Platz wird bei Sonnenschein gerne besucht und die



Vögel sind reichlich dreist. Fast schon wie gewohnt nehmen sie auch Futter aus der Hand. Der Rundumblick wird fast in keine Richtung direkt begrenzt. Daher sieht man von den Drei Tofanes bis zum Pelmo im Vollkreis fast alle Berge des zentralen Dolomitengebietes.

Wir sehen allerdings hauptsächlich dunkel-drohende Wolkenbänke aus allen Seiten auf uns zukommen. Keiner der 3000er ist nicht tief-dunkelgrau eingehüllt und lange Fäden fallenden Regens zeigen, wo gerade Wanderer wieder nass werden.

Auch wir ziehen uns schnell noch die Regenhosen an und beginnen den Abstieg. Angetaute Hagelkörner erschweren den rutschigen Abstieg. Nebenbei: Direkt nach der Hütte in Richtung Fedaiasee sollte man dem Pfad waagrecht zu der Scharte folgen, denn nur hier hat man nochmals einen Blick hinüber zur Sella. Danach schiebt sich der Kamm wieder zwischen den Sella- und den Fedai-Pass.



Da heute der Regen nicht aufhören will und sogar gelegentlich Donner durch die Bergwelt hallt, beschließen wir, wieder zurück zu gehen. Nochmals erwischt uns ein Schauer. Leider muss man sich unmittelbar danach wieder ausziehen, da die Temperaturen schlagartig in die Höhe springen...es ist schließlich Sommer.



Mit der Seilbahn sind wir schnell wieder unten bei unserem Auto. Über den Sella-Paß fahren wir Richtung Grödner Joch. Der Langkofel ist in Wolken versteckt, aber die Toni-Demez-Hütte ist gut zu sehen. Für das schlechte Wetter ist hier enorm viel los.

Kurz unterhalb des Passes finden wir einen Platz – natürlich direkt neben der (lauten) Straße. Aber dafür mit etwas Aussicht. Leider gibt es anders wie gestern heute kein Gewitter. Heute hätten wir Aussicht Richtung Wolkenstein und Grödner Joch und könnten Blitz-Aufnahmen machen.

Der Bindelweg ist eine relativ einfache Wanderung, die überwiegend sehr bequem Wiesenhänge entlang läuft. Nur der Abstieg zum Fedaiasee ist etwas anstrengend. Mit Bus und Seilbahn ideal als Rundtour kombinierbar.

03.07.09 Kleine Cir-Spitze (Klettersteig)

Kleiner aber feiner Klettersteig – nicht unterschätzen, aber vor allem genießen

Da die Wettervorhersage bei Radio Bozen heute einen passablen Tag, jedoch am Nachmittag einige Gewitter vorhergesagt hat, trauen wir dem schönen Wetter am Morgen nicht allzu sehr. Also nur eine kleine Tour.



Die morgendlichen Pendler haben uns früh geweckt und so ist es noch früher Vormittag, als wir das Grödnertal Joch (2121m) erreichen. Dennoch sind alle freien Parkplätze schon belegt. Wir parken auf einem gebührenpflichtigen Platz (4 EUR) und steigen dann über die Fahrstraße zur Bergstation der Seilbahn Danterercepies (2298m) auf. Noch scheint die Sonne und es ist fast schon zu warm. Unsere Knie danken dem recht sanften Anstieg um 180 Höhenmeter.

Unmittelbar oberhalb der Bergstation beginnt der Aufstieg zur Kleinen

Cirspitze (2520 m). In Serpentina geht es einen begrünten Geröllhang hinauf. Weiter oben muss man dann schon mal gelegentlich Hand anlegen, um sich im gerölligen, felsigen Gelände nach oben



zu bewegen.



Den Anfang des kleinen Klettersteigs macht eine kurze Leiter. Dann geht es sogleich luftig in die Höhe. Eine kurzes waagrecht Drahtseilstück bringt einen hinüber zur Hauptwand. Und dort geht es steil im wunderbar griffigen Fels bergauf. Bilder von senkrechten Wandfluchten und über einem stehenden Klettersteig-Gehern sind einem an schönen Wochenendtagen sicher. Denn es sind nur 220m bis zum Gipfel hinauf. Auch wir erleben, dass Gruppen von 20 und mehr Personen sich in einer dichten Schlange den Klettersteig hinauf hangeln. Wir erreichen den Gipfel zum Glück nur mit zwei anderen. So ist noch Platz auf dem kleinen Gipfelblock.

Schnell hangeln wir uns wieder hinunter, um den Nachfolgenden Platz zu machen.

Ein kleines Plateau neben dem Gipfelblock wird unsere Mittagspause. Gespannt beobachten wir die nachfolgende Gruppe Russen, wie sie es irgendwie schaffen, auf dem kleinen Gipfel Platz zu finden.



Natur- und Wandertipps von Gerald

Wir dehnen die Mittagspause soweit wie möglich aus, doch dann steigen wir der Gruppe nach. Aus dem schönen Vormittag ist ein bewölkter Tag geworden und dunkle Wolkenbänder wälzen sich heran. Der Abstieg ist kurz noch gesichert, dann aber recht geröllig. In einer Scharte geht es etwa 80m steil und weitgehend weglos bergab. Es gibt jedoch zwei Ausstiege in Richtung Aufstiegsweg. Den zweiten sollte man nutzen, dann ist der weitere Abstieg einfacher.

Nun, der Abstieg ist schnell erzählt: Wie der Aufstieg. Das ist nur noch ne Viertel Stunde, dann steht man wieder am Grödner Joch.

Der Klettersteig ist durchaus anspruchsvoll aber kurz. Wer ein wenig Erfahrung hat, wird es schon schaffen. Wegen des gerölligen Abstiegs lohnt sich tatsächlich ein Steinschlaghelm. Insgesamt dauert die Tour etwa 2-2,5 Stunden, insgesamt 380 Höhenmeter.

Wir sind ausnahmsweise früh an unserem Nachtplatz an der Verbindungsstraße zwischen Grödner Joch und Sellapass. Irgendjemand hat das Parkverbot-Schild (20.00 – 6.00 Uhr) umgedreht. Dadurch haben wir es (natürlich) nicht gesehen.

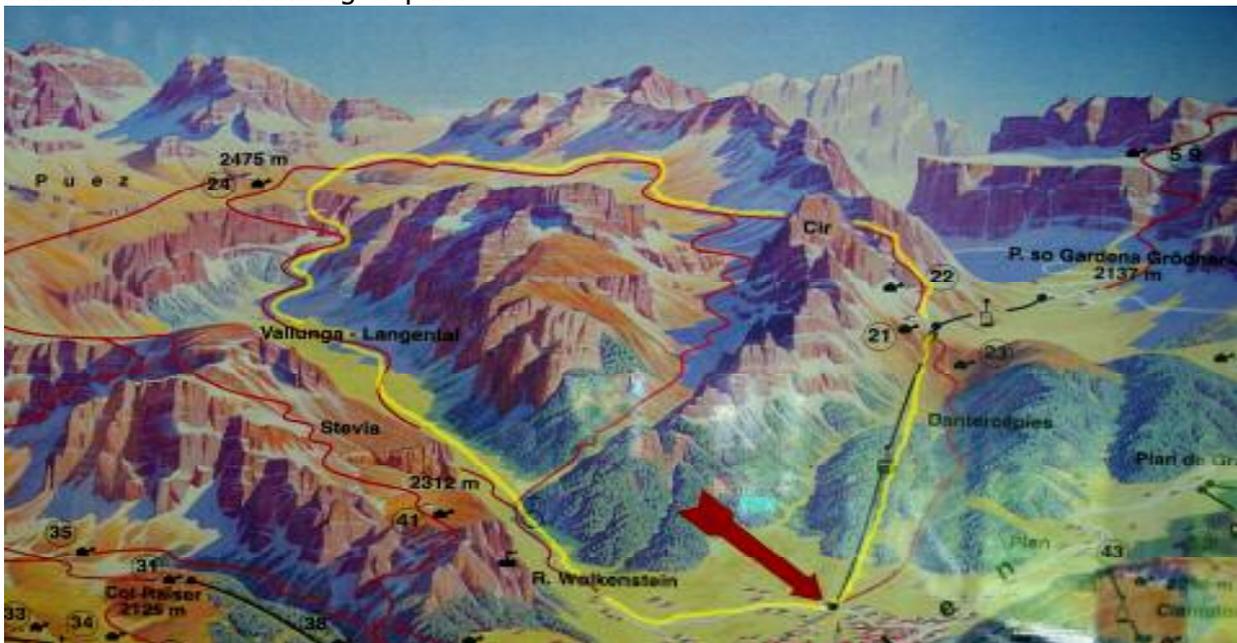
Das Wetter beruhigt sich nach einem heftigen Schauer....und zum Glück ebbt auch wie erwartet der Verkehr ab.

04.07.2009 Langental, Crespeina- und Cirjoch (Wanderung)

Lange Wanderung auf die außergewöhnlich Hochebene der Puezgruppe

Ein schöner Tag ist angebrochen. Der Himmel schaut strahlend blau auf uns und unseren Schlafnachbarn herunter.

Wir fahren möglichst bald weg, denn der kleine Platz füllt sich schnell. Hinunter geht es nach Wolkenstein, denn wir wollen mit der Seilbahn Danterciepes hinauf zum Grödner Joch fahren. Heute wollen wir eine große Runde über zwei Joche und das Langental erwandern. Dazu ist es gerade gut, dass die Seilbahn uns 680m Anstieg erspart.



Nahezu ohne Personal läuft die hervorragende Technik des Einsteigens fast von selbst ab. Innerhalb etwa 10 min wird man dann recht zügig über eine Strecke von rund 2,5 km nach oben transportiert. Wolkenstein ist ein ausufernder Ort im Tal unterhalb des Grödner Joch. Wir sind nur mal durchgefahren: Hotels, Hotels und Garnis.



Am Parkplatz zum Langental parken wir unseren Wagen. 4 EUR sind als Parkgebühr zu berappen. Dann steigen wir die etwa 60 m hinauf zur Talstation (ca. 0,5 km Wanderweg 12).

Oben geht es erst einmal wieder runter. Unter der Großen Cir Spitze entlang geht es zur „Jimmy



Hütte“. Dort beginnt der gut ausgebaute Aufstieg zum Cirjoch (Richtung Puezhütte; Weg 2). Hat man erst einmal den ersten Sattel erreicht, befindet man sich in einem Labyrinth aus geborstenen Felsnadeln. Es ist wirklich erstaunlich, wie stark hier die Verwitterung den Fels bereits aufgelöst hat. Nochmals geht es einige Serpentinien empor, bis man auf dem Cirjoch (2469 m) steht. Schöne Aussicht hinüber zur Sella (Piscadu-Klettersteig am Extnerturm) und ins Val Chedul mit seinen markanten,

massigen Felswänden.

Von hier aus heißt es erst einmal wieder bergab gehen. An einer Felsnase trennt sich der Weg und es geht am besten rechts durch den Schutthang. Bald darauf erreicht man den höchsten Punkt der Wanderung, das Crespeinajoch (etwa 2530 m).

Nun beginnt der eher außergewöhnliche Teil der Wanderung. Man hat vor sich die weitläufige und fast ebene Puezhochfläche. Es ist eine vom Karst geprägte Landschaft. Der Col Dala Sunela (2633 m) ragt daraus hervor wie ein alter Vulkan.

Mehr nach Westen schließen sich die Puesspitzen und der Mont de Stevia an. Der Pass bietet reichlich Plätze zum Schauen.

Auch kann man einen kleinen Umweg auf den Sas Chiampac (2672 m) machen.

Wir aber suchen uns einen tollen Aussichtssims oberhalb des grünen Crespeinasees. Eine Stunde lang



haben wir fast durchgehend schönes Sommerwetter. Fast wird es uns zu warm dort, aber gelegentliche Wolkenfetzen kühlen dann schnell wieder herunter.



Dann muss es weitergehen. Wir steigen ab bis fast zum See, um wieder einmal danach aufzusteigen.

Nach kurzer Wegstrecke öffnet sich rechts das große und tiefe Val Stella Alpina unterhalb des markanten Sas-songer. Der Weg wird schmal und man erreicht das Chiampajoch (2366 m).



Natur- und Wandertipps von Gerald

Steil senken sich auf beiden Seiten die Talwände hinab in tiefer gelegene Täler.

Hier muss man sich entscheiden. Etwa 3 km mehr muss man gehen, wenn man nun gerade aus weiter zur Puezhütte geht. Außerdem sind noch etwa 100 Höhenmeter mehr zu bewältigen. Dafür ist der Abstieg nicht so haarig.

Wir aber steigen über das Altschneefeld und gehen über den Weg 14A direkt hinunter zum Talende des Langental.



Kaum zu glauben, dass in dieser steilen Schuttrinne ein Weg aufrecht halten wird. Und ein jeder sei gewarnt, die kleinen roten Farbleckse schlagen einen Weg vor. Aber es sind manchmal nur fußbreite Spuren in sehr steilem Feingeröll, die einen die rund 400 Höhenmeter überwinden lassen. Ein durchaus anstrengendes Unternehmen dieser Abstieg. Doch da wartet schon das kühle, erfrischende Wasser der Fontana Zirmei. Und ab hier ist der Weg ein durchwegs angenehmer Wanderweg. Rund fünf Kilometer lang wandert man nun durch ein herrliches

Tal mit allem, was dazu gehört. Wiesen, ein urwüchsiger Wald, Latschen und ein tönender Bach. Man vergisst allzu schnell, wie es einen halben Kilometer höher an der Kante der Felswände aussieht. Dort oben war man kurz zuvor noch und hat eine nur noch gerade mit Gräsern und Blumen bewachsene Felsebene durchwandert.

Man muss nach den rund 600m Aufstieg und den am Ende 1300m Abstieg einfach Durchhaltevermögen beweisen und die Wanderung vor allem genießen.

Eine weite Ebene mit einer Holzhütte dient Rindern als Sommerweide. Den Fahrweg danach vermeidet man, wenn man der schmalen Gehspur folgt und in Blumenwiesen eintaucht. Immer wieder sehen wir auch Spuren von Lawinen, die Bäume und Felsen mit sich gerissen und im Tal abgelagert haben. Ein schon gewohntes Bild der Zerstörung.

Nach 13 Kilometern kommen wir wieder am Auto an. Es war ein schöner, langer Tag. Wir fahren nochmals hinauf zum Grödner Joch und parken kurz davor auf dem Platz der vergangenen Nacht. Abendrot will sich wieder einmal nicht einstellen. So schließen wir bald nach Sonnenuntergang die Fenster und machen unsere Aufzeichnungen.



05.07.2009 Bummeltag (23ster Maratona dles Dolomites)

Der Morgen ist wie schon gewohnt schön. Ein tief fliegender Hubschrauber weckt uns unsanft gegen 6.15 Uhr auf. Heute ist die große Rundfahrt der Radrennfahrer angesagt. Und wie befürchtet parken wir an einer der Straßen, an der der Tross vorbei kommt. Wir beeilen uns zwar, aber gegen 8 Uhr kommen schon die ersten Radrennfahrer vorbei gestrampelt. Nun sind wir an den Platz gefesselt und



Natur- und Wandertipps von Gerald

betrachten uns das Ganze bequem und bei strahlendem Sonnenschein von den Sitzbänken des Rastplatzes aus. Wenn schon gefesselt, dann doch so angenehm wie möglich.



Was zunächst nur mit ein paar Radfahrern anfängt, wächst sich aus zu einer riesigen Kolonne. Wir erfahren, dass es sich um 9000 (!) Fahrer und Fahrerinnen handelt. Und das die kleine Tour einmal um die Sella, die große aber sogar über den Falzaregopass verläuft. Schätzungsweise 4000 Höhenmeter sind das dann.

Bis fast 12 Uhr dauert es, als der abschließende Wagen vorbei fährt und den Verkehr wieder frei gibt. Da wir nicht wissen, was heute und vor allem Morgen machen, beschließe ich, ins Alt Badia zu fahren und auf der großen Fanesalm eine Wanderung zu machen. Leider müssen wir nach vielen, vielen Kurven und etwa 800 Höhenmetern Abfahrt feststellen, dass in Corvara Schluss ist. Hier kommt man nicht weiter. Ein Volksfest hält den Ort gefangen.



Also wieder zurück auf das Grödner Joch, hinüber zum Pass Pordoi und dann hinunter nach Canazei. Die schätzungsweise 15km Luftlinie kosten uns fast zwei Stunden. Es ist einmal ein Spaß, über die Pässe zu fahren. Wenn man jedoch schnell von A nach B will, ist es eine elende Schinderei.

Wir tanken in Penia Wasser nach und fahren dann hinauf zum Fedaiasee. Kurz vor dem See finden wir eine Möglichkeit, weit oberhalb des Tals in einer Felsnische zu parken. Es wird geduscht und danach – wie schon am Vormittag – gelesen. Insgesamt haben wir uns an diesem Tag nahezu nicht bewegt....Erholung für die kommenden Tage.

Wir tanken in Penia Wasser nach und fahren dann hinauf zum Fedaiasee. Kurz vor dem See finden wir eine Möglichkeit,

06.07.2009 Nicolaustal – Lagusel (Wanderung)

Eine schöne Tour für Tage, an denen man keinen Gipfel besteigen will - lohnend

Es regnet beim Aufwachen, es regnet beim Frühstück und es regnet, als wir losfahren. Eigentlich wollten wir hier oben am Fedaiasee eine Tour machen, aber angesichts des schlechten Wetters fahren wir doch lieber ins Nicolaustal.

In Penia tanken wir Wasser nach und in Canazei Diesel und Luft. Einer der Vorderreifen verliert langsam Luft.



Natur- und Wandertipps von Gerald



Dann geht es über Campitello und Vigo di Fassa ins Val Nicolo. In den Dörfern flanieren Hunderte von Menschen mit Regenschirmen – was soll man an so einem Tag auch machen.

Wir aber nutzen die Möglichkeit, noch 3,5 km weiter hinein fahren zu können in das schöne Tal.

Auf dem großen Parkplatz am Ende des öffentlich befahrbaren Teils der Straße zahlen wir 2 EUR Parkgebühr.

Direkt hinter dem Parkplatz, etwas im Wald versteckt, steigt sanft eine Forststraße in

Richtung Talende an.

Auf dieser Forststraße erreichen wir den Abzweig des Weges 640. Der Wegweiser ist nagelneu und weist eine Gehzeit von 1.10 Std bis zum kleinen See Lagusel aus.

Da es vom Parkplatz (ca. 1720 m) bis zum See (2103 m) immerhin fast 400 Höhenmeter sind eine durchaus stramme Vorgabe.

Aber der Weg, ein vollwertiger Forstweg zum Befahren, beweist ziemlich schnell, warum nur eine so kurze Zeit benötigt wird. Er geht relativ unverblümt geradewegs den schrägen Hang hinauf. Das muss schon ein ordentliches Fahrzeug sein, das hier hinauf kommt. Zum Glück hat es mittlerweile aufgehört zu regnen und wir können in der anstrengenden Aufstiegsphase die Jacken ausziehen.

Zunächst durch schönen Bergwald, dann über eine alte Schuttfläche mit

vereinzelt Bäumen im Felsbrockenchaos geht es hinauf....bis eine Hochalm erreicht wird. Schlagartig ändert sich die Landschaft, die Aussicht wird weiter und der Weg windet sich sanft über die grünen Wiesen. Nur noch fünf Minuten weiter, dann steht man an dem kleinen, seichten See Lagusel. Vergessen sind die Aufstiegs Mühsal (die oft genug von der Blütenpracht der Bergblumen oder den Aussichten ins immer tiefer gelegene Nicolaustal unterbrochen wurde).



Wir haben Glück und fünf Pferde weiden das saftige Grün direkt am See ab. Was für eine schöne Bildkomposition. Leider fehlt die Sonne dazu.

Nachdem uns das Fohlen ausgiebig begrüßt und beschnuppert hat, verlassen wir diese traumhafte Alm.

Der Weg steigt nochmals etwa 50 Höhenmeter an, dann erreichen wir den Weges 641. Der zieht von der Forcella del Pief zur Sella de la Palacia. Und dort wollen wir auch hin. Es geht nach links, vorbei an einem weiteren kleinen Tümpel und einigen Hüt-



ten. Schöner Blick hinunter zum Lagusel!

Durch alte, überwucherte Blockmeere erreichen wir 20 Minuten später die Wiesenscharte Sella Palacia (2259 m) unterhalb des Mugonikamms.

Danach wird es haarig. Steil geht es auf schmalen Wiesenpfad bergab. Schon bald ist von dem Weg nichts mehr zu sehen. Das Regenwetter der letzten Tage hat die Erde schmierig und rutschig werden lassen. Den Weg müssen wir uns sozusagen erkämpfen. Schließlich steigen wir widerwillig über

die Wiese ab. Denn auch feuchte Steilhang-Wiesen sind rutschig – aber immer noch besser wie der schräge Pfad.

Nach diesem kurzen Stück wird es nie wieder so schlimm. Aber für uns blieb es nach dem Regen des Morgens eine Rutschpartie. Vorbei an zwei alten, verfallenen Hütten erreichen wir schließlich eine intakte Hütte mit einer Wagenspur.

Um es nochmals zu betonen: Der Weg selbst war stellenweise nicht in einem tollen Zustand – die Landschaft drum herum und die Blumenpracht der Wiesen entschädigt dafür aber vielfach.

Gegenüber sieht man das Rifugio San Nicolo und den Col Omber darüber.

Und bei gutem Wetter würde man

auch Gran Vernel, die Ombretta und die Marmolada sehen. Bei uns waren das nur Wolken. Da halfen auch die ganz gelegentlichen Sonnenmomente nichts.



Der Zufahrtsweg zu der Hütte ist ähnlich steil wie der Anstiegsweg. Es ist aber eine ausgewachsene Forststraße, so dass der Abstieg zwar steil aber nicht beschwerlich ist.

Wir hatten im Aufstieg schon das Schild gesehen „Via Forestrale“. Eine detaillierte Karte zeigt den Wegverlauf. Und weil das Weglein so verlocken aussieht, steigen wir nicht ab bis zum Talboden, sondern vertrauen uns dem Forstweg an.



Natur- und Wandertipps von Gerald

Der ist zwar liebevoll angelegt, wird aber offensichtlich kaum genutzt. Das üppige Grün ragt schon arg in den Weg hinein. In den schmalen Waldpassagen hingegen kann man die Sorgfalt der Wegbauer bewundern, die den Weg nahezu eben durch die steile Talwand geführt haben.



Etwa zwei Kilometer lang ist das Weglein, das an manchen Stellen schon deutliche Spuren von Hangabrutschungen hat. Es ist aber absolut wert, es zu gehen. Schade, dass es offensichtlich so wenig angenommen wird.

Leider hat der fast ebene Verlauf einen kleinen Nachteil: Im Verlauf der zwei Kilometer senkt sich der Talboden erheblich, so dass der Abstieg zum Teil auf dem Anstiegsweg erfolgt und dementsprechend steil nach unten führt.

Aber nach etwa 20 Minuten ist unten wieder die bequeme Forststraße und damit bald

das Auto erreicht.

Wir bleiben im Val Nicolo und übernachten an der Brücke über den rauschenden Bach. Hat auch der Nachmittag nach Wetterbesserung ausgesehen, der Abend bringt mit viel Regen und Wetterleuchten die schlechten Voraussetzungen für den kommenden Tag wieder zurück. Wieder einmal wird es spät, denn wir haben heute ganz schön gebummelt. Mein Knie, das seit Tagen Schwierigkeiten macht, seitdem ich es bei einer Hilfsaktion verdreht habe, schmerzt nun bei jedem Schritt bergauf. Wie soll da – schönes Wetter vorausgesetzt – der Plattkofel mit bestiegen werden?!

Ach ja, die Wanderung: Rund 600m Höhenanstieg sind zu bewältigen und etwa 3 Stunden Wanderzeit anzusetzen.



Wirklich schöne Wald- und Wiesenwanderung zu einem hübschen kleinen See. Man sollte die Wanderung gemacht haben, auch wenn kein Gipfel ruft (höchstens der vom Pecol (2302m) links neben der Scharte Sella Palacia).

07.07.2009 Latemar – Labyrinth (Wanderung)

Der berühmte Karersee und das Felsengewirr zu Füßen der markanten Latemartürme



Natur- und Wandertipps von Gerald

Es hat am Abend geschüttet, es hat nachts geregnet. Aber am Morgen ist alles „nur“ total feucht. Allerdings machen die Wolken keinen Hehl daraus, dass es kein schöner Tag werden wird. Wir streichen damit endgültig die Idee, irgendeinen Klettersteig noch machen zu können.



Über Vigo di Fassa fahren wir hinauf zum Karerpass. Die Wolken beenden die Berge bei etwa 1800m Höhe. Darüber herrscht Einheitsgrau. Etwas unterhalb des Karerpass erreichen wir den vielbesuchten Karersee. Der einzige größere Parkplatz kostet 5 EUR Gebühr (oder ist das so eine Art Eintritt?)

Ganz kurz hinter dem Karersee Richtung Welschnofen ist auf der rechten Seite ein Parkplatz für etwa 5-6 Autos. Hier parken wir und starten unsere Wanderung durch das Labyrinth.



Doch zunächst umrunden wir den türkisfarbenen See, der bei gutem Wetter kaum an Farbenpracht zu überbieten ist. Heute ist aber der Himmel grau und so sind die Farben eher gedämpft.

Auf der gegenüberliegenden Seite muss man sich einen Pfad suchen (oder folgt sogleich dem Weg 12 am Einstieg, der leicht ansteigend hinauf zum Weiterweg führt). Es gilt, die steile Sepentinenkurve zu umgehen und oberhalb zu den Hotels zu gelangen.

Parallel zu der Straße wandern wir sanft

ansteigend Richtung Karerpass. Nach etwa einem Halben Kilometer zweigt dann rechts der Weg 18 ab.

Wir haben jeweils unseren Regenschirm zwischen Rucksack und Rücken gesteckt und wandern so fast unbeeindruckt vom Regen.

Der Weg 18 ist ein schöner Weg, der moderat ansteigend oberhalb des Seekessels in Richtung Latemar Alm führt. Relativ früh kann man einen Blick auf den Mittelsee erhaschen, der in manchen Sommern komplett austrocknet.





An einer Wegkreuzung heißt es kurz aufgepasst. Es geht etwa 20m nach links und dort den Schildern folgend die 18 (Latemarscharte) und 20 (Labyrinth) bergauf. Der Weg ist nun schmaler und steigt zwischen feuchten Felsen und dichtem Pflanzenbewuchs durch den Bergwald an. Bald hört man Kuhglocken durch den Wald schallen (na, zumindest wir taten das). Wenn der Weg wieder nahezu eben verläuft, lohnt ein Blick rechts aus dem Wald heraus. Vor einem liegt das wüste Blockfelsenmeer unterhalb der so charakteristischen Latemartürme. Dieses Gebirge ist im Verfall begriffen. Durch die Latemar Alm (nur ein ebener Platz, wo bei heftigem Regen gelegentlich ein Pseudosee entstehen kann) hindurch erreicht man den Beginn des Labyrinths.

Das Labyrinth ist ein Weg durch das Blockmeer, der eigentlich kein Ziel hat. Aber an den zum Teil haushohen Felsen entlang, manchmal sogar darunter hindurch zu wandern ist abwechslungsreich und spannend. Bei strömendem Regen und eingeschränkter Sicht durch die schwarzen Regenschirme bleibt der Spaß allerdings auf der Strecke. Und vom Latemar selbst sehen wir gerade so eben die untersten paar Meter.



Unter einem großen Felsbrocken finden wir ein trockenes Plätzchen, das wir mit einem kleinen Schneefeld teilen. Hier machen wir Mittagspause bis uns die Kälte wieder weiter treibt. Noch ein paar Kurven weiter geht es durch das Labyrinth bis hinauf auf etwa 1900 m. Dann beenden gewaltige Geschieberinnen das Felsenmeer. Unglaublich, mit welcher Wucht hier das Wasser riesige Mengen von Geröll in den Bannwald hinein treibt. Und wo der Wald die Schuttlawine nicht mehr halten kann, graben sich tiefe Furchen in den Hang.



Doch dann beginnt wieder Wald. Und unglaublich aber wahr: Aus dem Nieselregen der letzten Minuten wird Sonnenschein. Zuerst nur zaghaft, doch dann mit Macht scheint es durch den tropfend feuchten Wald. Und gegenüber öffnet sich etwas der Schleier über König Laurins Reich, dem Rosengarten. Welch eine Aussicht – bei schönem Wetter!

Der Weg 11 bringt einen dann als breite Forststraße sehr bequem aber auch etwas öd direkt zurück zum Auto.



Natur- und Wandertipps von Gerald

Die Tour hat einen Höhenanstieg von ca. 380 m und eine Länge von etwa 6-7 km. Bei schönem Wetter als kleine Tour bestens geeignet. Bei Regen wegen der rutschigen Felsen nicht ganz so angenehm. So oder so einen Versuch auf jeden Fall wert!



Bei der Nachtplatzsuche sind wir nicht sehr erfolgreiche. Am Nigepass ist nichts zu finden. Und weil die Wettervorhersage für Morgen auch nichts Gutes vorhersagt, verzichten wir auf den Masaré-Klettersteig und fahren über Welschnofen nach Obereggen. Hier, auf der Westseite des Latemar, bringt einen ein Sessellift in die Nähe der Latemartürme, von denen wir dann zumindest ein paar wenige umrunden wollen.

Das Wetter ist mittlerweile so sonnig, dass es fast eine Unverschämtheit ist. Der

Latemar ist zwar ständig von Wolken gekrönt, aber auf unserem Platz auf einer abgemähten Wiese ist es herrlich sonnig.

Ein wenig schlechtes Gewissen haben wir schon wegen der Wiese, doch alle anderen Versuche, einen Nachtplatz zu finden, waren vergeblich. Auch einer, der uns fast auf einer steilen, völlig durchweichenden Bergwiese hätte „verenden“ lassen. Nur behutsames, langsames Rückwärtsfahren bewahrte uns davor, ganz schön dämlich dazustehen.

08.07.2009 Latemar – Kleine Runde um Obereggen (Wanderung, 800 Hm)

A little bit of Latemar – hinauf zur Rückseite der Türme und steil zurück



Wir sind früh auf. Wir wollen die erste Seilbahn nehmen hinauf nach Oberholz, um viel Zeit zu haben für die Wanderung.

Das Wetter ist herrlich, wenn auch ein paar hohe Wolken über dem Latemarkamm schweben.

Schon bald erreicht uns auch die Sonne auf unserem Wieseneck. Das ist ein wahrlich herrlicher Platz gewesen!

Die Seilbahn in Obereggen verfügt über einen sehr großen Parkplatz (und auch die Hotelanlagen

sind gewaltig). Der Sessellift ist wie alle Lifte hier in der Gegend nahezu ohne Personal zu betreiben. Wir zahlen 8,50 EUR pro Person und werden von 1560 m auf 2096 m hoch transportiert.

Die viersitzige Bank lässt uns Platz für die Rucksäcke. Es ist ganz schön kühl im Schatten und wir probieren die transparente Plastikhaube aus. Das bringt wirklich was.

Weiter oben hat man einen schönen Überblick und wir können erkennen: Ja, es wird heute noch Wolken geben, aber vorerst einmal sind keine in der Nähe.



Natur- und Wandertipps von Gerald



Von der Bergstation, einem Stück unpassender Technik in der alpinen Flora (doch wir haben sie ja gerne benutzt), aus führt der Weg 23 Richtung Malga Meierl Alm. Diesem Weg folgen wir. Nur wenige Meter Anstieg, dann wird der gut begehbare Pfad zu einem herrlichen Bummel mit Ausblick. Da sieht man das Weiß- und Schwarzhorn bei Radein, dahinter die Brenta, rechts davon die Ötztaler Alpen und die Ortlergruppe. Überall quellen Wolken auf, sind aber noch weit entfernt. Es weht auch kaum Wind, so dass es in der

Sonne ganz schön warm wird.

Nach etwa 1,5 km erreicht man dann den Abzweig zum Refugio Torre di Pisa bzw. Feudo Pass. In einem Kessel geht es in der Schuttwand gegenüber steil bergauf. Das lose Geröll ist stellenweise schon arg ... lose. Zum Glück weicht der Weg dann aber aus dem Kessel heraus aus. Der Pfad bleibt schmal bis dann endlich ein Sattel erreicht wird. Mit uns erreichen diesen Sattel leider auch kleine Wolken, die entstehen, wenn die warme, feuchte Luft am Latemarkamm nach oben gezwungen wird. Es ist nun zugig und ganz schön kühl. Also Jacken anziehen...doch zu früh: aus dem sanften Wiesensattel geht der Anstieg weiter und im Windschatten wird's wieder warm.



Eine markante schwarze Gesteinsschicht erklimmt der Weg, dann geht es im Zickzack weiter hinauf. Oben sieht man schon das Rifugio, aber es sind schon noch ein paar Meter Anstieg. Zum Glück ist der Weg stellenweise hergerichtet. Es ist enorm, wie viele Wanderer heute hier hinauf wollen.

Auf 2671 m erreichen wir dann bei strahlendem Wetter die kleine Hütte. Eine gewaltige Gewitterzelle baut sich zwar im Osten auf, kommt uns aber nicht richtig näher. Nach ein paar Aufnahmen gehen wir weiter. Etwas oberhalb der Hütte ist ein Hubschrauberlandeplatz. Wirklich klein bietet er aber dennoch einen sehr schönen Rundumblick. Wir schauen hinüber zu den Latemartürmen, die hier – auf der Rückseite – recht flache Bergrücken besitzen. Kein Vergleich mit dem Bild auf der Karersee-Seite.

Daneben taucht der Piz Boe auf der Sella auf, der Grand Vernel und die mächtige Südseite der Marmolada. Daneben folgt auch noch der Pelmo.



Natur- und Wandertipps von Gerald

Wir haben mittlerweile etwa 70% Wolkendeckung mit einer scharfen Untergrenze von etwa 3500m. Das bedeutet, dass gelegentlich dicke Wolken über den Gipfeln der 3000er schweben, diese aber nicht eingehüllt werden. Es ergeben sich dramatische Bilder.



Mittagspause machen wir direkt neben dem namensgebenden schiefen Felsturm. Es ist zwar sonnig, aber dennoch sorgen die frische Luft und der stetig vorhandene leichte Wind dafür, dass einem nicht zu warm wird.

Die meisten Wanderer quälen sich einen mit Bruchfelsen bedeckten Kamm hinauf. Dabei geht der Weg 516 pfiffig durch einen kleinen Felstrichter.

Vielleicht gefällt uns diese Variante aber auch nur deshalb, weil ein Schneefeld den Durchstieg durch die Felsen erleichtert.

Es geht hinaus auf die nahezu pflanzenlose Karstfläche der Latemarhochfläche. Der Weg verliert etwas an Höhe. Würde man ihn nun gerade aus gehen, man würde den Klettersteig durch den Latemar erreichen. Wir aber zweigen mit dem Weg 18 ab zur Gamsstallscharte. Dieser Weg bringt uns von rund 2590 m wieder hinunter zur Bergstation auf 2096 m. Doch zunächst muss man durch eine kurze, aber steile Scharte hinab klettern. Die Gamsstallscharte ist die einzige wirkliche Herausforderung bei dieser Tour.

Danach geht es durch eine zerborstene Landschaft. Wie Zwiebelschalen reihen sich Felskamm an Felskamm entlang des Latemarzuges. Und durch die jeweiligen „Täler“ dazwischen schlängelt sich der Weg. Es sind immerhin 400 Höhenmeter, die zu bewältigen sind. Zum Glück hört irgendwann der steile Felsweg auf und ein etwas sanfterer Wiesenweg beginnt. Aber dennoch geht es wirklich steil bergab. Und „senkrecht“ unter einem sieht man schon die Bergstation.



Dass der Latemar tatsächlich das westliche Ende der Dolomiten ist, merkt man daran, dass zum Bozener Becken hin keine weiteren hohen Berge mehr folgen. Vielmehr sind es eher sanfte Hügel, auf denen kleine Ansiedlungen verstreut liegen.

Mit dem Sessellift schweben wir nahezu geräuschlos und herrlich entspannend die 1840 m Wegstrecke wieder hinunter zur Talstation.



Die Wanderung ist abwechslungsreich und bietet schöne Aussicht in alle Richtungen. Man sollte nicht sofort von der Seilbahnstation hinauf steigen zur Gamsstallscharte, sondern die Wanderung bequem anfangen. Es gibt bereits hier viel zu sehen und man kann die alpine Flora und Fauna auf den ersten Wanderminuten besser genießen. Höhenanstieg etwa 800 m, Gehzeit etwa 4,5 Stunden. Pause auf dem Refugium zum Schiefen Turm möglich.

Wir bedauern es, keine bessere Wettervorhersage zu bekommen. Es könnte gut genug sein für einen Klettersteig...oder auch nicht. Wir beschließen, eine Wanderung außerhalb der Dolomiten zu machen. Über den Lavaze-Pass fahren wir nach Cavalese. Sofort nach dem Pass ändert sich das Gestein: Wir fahren aus dem Gebiet des Dolomit heraus!

Über den Fluss im Tal von Cavalese gelangen wir nach Masi di Cavalese. Nach ein paar erfolglosen Versuchen, einen Nachtplatz zu finden, parken wir direkt unter der Seilbahn, die uns morgen auf 2229 m bringen soll.

Der Platz ist nicht toll, aber gegen Abend trübt es sich massiv ein und Regen beginnt gelegentlich zu fallen. Nicht viel verpasst also.

09.07.2009 Ein anstrengender Tag – Val di Lagorei

Lange, abwechslungsreiche Wanderung durch ein Hochtal

Der Morgen beginnt komplett bedeckt. Zum Glück sind die Wolken aber oberhalb der Berggipfel. Also fahren wir von unserem Nachtplatz bei Maso hinunter ins Dorf (was für schmale Sträßchen) und kaufen dort die letzten 4 Brötchen beim Bäcker.

Dann über gut ausgebaute Straße hinauf zur Mittelstation (1230 m) der Seilbahn Cermis Alpe. Der Parkplatz bei der Station ist wohl nicht für größere Besucherströme ausgelegt. Wir parken auf dem Betriebsgelände und kaufen zwei Fahrkarten bis ganz hinauf (pro Person 8 EUR).

Dann geht es zunächst mit einer Kabinenbahn hinauf zum Eurotel 2000. Hier wechseln wir auf einen



offenen Sessellift, der uns sanft hinauf auf 2229 m trägt. Die Gipfelstation heißt Paion del Cermis und ist eine kleine Ansammlung von Hütten mit viel Sonnenterrassen und breiten, kahlen Skiabfahrten drumherum.



Direkt hinter der Hütte beginnt links neben der Skiabfahrt ein schmaler Pfad durch einen kleinen Rest Bergwald. Es ist nicht viel mehr als ein kurzer Ausflug, dann steht man an der Forc. di Bombasel. Steil geht es hinein in die Scharte, wobei der Abstieg mit Treppenstufen und einem Seil erleichtert wird.

Gegenüber sieht man schon den von Gletschern flach geschliffenen Buckel, den man wieder ansteigen muss.

Uns geht hier auf dem Weg langsam die Sonne verloren. Immer mehr Wolken quellen empor und verdecken die Sonne. Als wir nach etwa einem Kilometer am

hübsch gelegenen See Bombasel ankommen, ist nichts mehr übrig von dem recht heiteren Tagesauf-takt.

Beim Aufstieg auf den Pass „Forc. di Macaco“ (2278 m) erkennen wir rückblickend, dass es hier noch mehr Seen gibt. Auf dem Pass liegt noch ein Altschneefeld, aber darum herum blüht ein wahres Blumenmeer.

Der schmale Wiesenpfad in dem sehr steilen Hang führt einen denn auch an allem vorbei, was die Flora hier so zu bieten hat. Sogar Türkenbundlilien sind zu sehen. Was zunächst noch bequem aussah, wird zum Talende hin dann doch steiler und rutschiger.



Wir erreichen schließlich ein großes Altschneefeld, das so aussieht, als ob es der Rest einer Lawine ist. Überall sind Steinbrocken und abgerissene Baumteile eingebakken. Dieses Schneefeld erleichtert uns den Abstieg in den flacheren Teil des Tal Lagorai erheblich.



Kurz darunter baue ich an einem schrägen Stein zwei Sitze, so dass wir bequem angelehnt an den Fels die Mittagspause beginnen können. Leider werden wir allerdings später von einem Regenschauer belästigt. Aber die großen Regenschirme nützen auch bei dieser Tätigkeit vor allzu großer Nässe.

Wir bedauern es sehr, dass die Sonne nicht scheint. Die Wiesen



Natur- und Wandertipps von Gerald



um die Malga Fraton (1751 m) sind so schön bunt.

Der Lagorei ist mit 600 m Länge der größte See in dieser Gegend. Und auch er könnte ein blaues Spiegelbild des Himmels gebrauchen. Doch was nicht ist, dass ist eben nicht.

Am Seeende hat sich viel Totholz angesammelt, das von den Lawinen zeugt, die hier auch im vergangenen Winter wieder den Bannwald geschwächt haben.

Die kleine, unbefestigte Straße ist aus dem Fels gesprengt worden. Sie führt unmittelbar am Wasser entlang und später über eine Brücke, unter

dem das abfließende Seewasser rauschend hindurchströmt.

Erst sehr viel später und etliche Höhenmeter tiefer hat man einen Eindruck von den Wassermassen, die sich in die Tiefe stürzen.

Die schmale Straße ist mit Felsplatten ordentlich gepflastert. Das Ganze macht einen sehr soliden Eindruck und stammt aus dem ersten Weltkrieg. Die Kriegsstraße wurde von den Österreichern zur Versorgung der hier durchgehenden Front erbaut.

Steil fällt der Weg nun etwa 500 Höhenmeter bergab. Immer wieder wechseln sich gepflasterte Stücke mit unbefestigten Feinsplittstücken ab. Alles immer am Rand des Rutschens – so steil geht es bergab. Der Bergwald mit den vielen hohen, alten Bäumen soll



den Reichtum des Fleimstals mit begründet haben.



Wir erreichen eine Stelle oberhalb einer Wiese, die in unserem DuMont Wanderführer beschrieben ist. Da klar ist, dass wir hier richtig sind, machen wir eine kurze Pause und beobachten die große Schafherde, die den Talgrund füllt. Neugierig werden wir in die Grasrupferei mit eingebunden.



Dann geht es über eine schmale Holzbrücke und gegenüber zu einer Malga die Forststraße hinauf. Ab hier gingen wir falsch, was wir zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht wussten. Denn der Führer und einige Markierungen mit dem Weg 6 bestätigten uns: hier sind wir richtig.

Für denjenigen, der die Tour nachwandern will: Es geht noch etwas weiter bergab bis zu dem Abzweig, an dem der neue Weg 6 zur Mittelstation abzweigt (einfach Beschilderung folgen).

Wir aber steigen auf der sehr gepflegten, aber wohl sehr selten benutzter Waldstraße etwa 150 Höhenmeter wieder auf, damit wir um die Bergnase herum wieder zur Seilbahn gelangen können.

Mitten im Hang hört die Forststraße plötzlich auf. Wegen eines umgestürzten Baumes sehen wir die Weiterführung zunächst gar nicht. Doch dann entdecken wir an einer Felswand das neu aussehende Wegzeichen „6“ und folgen dem Pfad. Ein wenig mosern wir über den ungepflegten Zustand, denn etliche umgefallene Bäume sind zu überwinden.

Wären nicht weiterhin Wegzeichen da gewesen, wir hätten womöglich früher umgedreht. So aber folgen wir der immer vager werdenden Spur immer tiefer in den steilen Hangwald hinein.

An den Stellen, wo kleine Quellen entspringen, überwuchert üppig die feuchtigkeitsliebende Vegetation den Weg.

Schließlich gelangen wir an eine steile Bacheinkerbung. Vor lauter tellergroßen Blättern sieht man kaum den Untergrund. Zwei Bäume liegen schräg in der kleinen Schlucht und erlauben – vorsichtig balancierend – den Übergang auf die andere Seite. Dort heißt es, sich in den Boden krallen und die steile Flanke empor steigen.



Dann scheint der Weg zu Ende zu sein. Unten drunter ist nichts mehr zu sehen. Doch etwa 30m weiter oben sind die blauen Striche, die man hier überall im Wald sieht. Und tatsächlich ist dort eine alte Wegspur. Die endet leider allerdings auch sehr bald in einem weiteren, steilen Tal mit rauschendem Bach. Hier scheint der Ende des Weges endgültig gekommen.

Doch wir wollen nicht umdrehen. Über den Wipfeln der Tannen sehen wir ein kurzes Stück der Seilbahn und wissen daher,

dass es nicht mehr weit ist zu einem besseren Weg.



Also steigen wir durch die üppige und oft rutschige Vegetation zu dem Bach hinab und queren ihn mithilfe einiger gefällter Bäume. Die Stämme sind vorne abgerundet und wurden hier hinabrutschen gelassen. Wir wundern uns noch, wer diese Stämme hier heraus holen soll.

Doch nach steilem Anstieg auf der anderen Seite erreichen wir noch unterhalb der Seilbahntrasse einen Forstweg. Der hört allerdings am Wasserfall oberhalb unserer Querungsstelle ohne Fortsetzung auf der anderen Talseite einfach auf. Aber

von hier lassen sich die Stämme wohl per Winde aus dem Bachtal bergen.

Uns ist klar geworden: Da ist wohl der alte Weg 6 irgendwie durch Erdbeben verloren gegangen. Uns haben die nicht entfernten alten Markierungen allerdings viel Zeit, Nerven und Anstrengung gekostet.

Wir wandern talauswärts und erreichen bald die Skiabfahrt. Dieser folgen wir ziemlich steil hinab, um möglichst bald das Auto zu erreichen. Mit geschundenen Knien erreichen wir nach 1250 m Abstieg und etwa 12km Wegstrecke wieder das Auto.



Obwohl es spät ist, fahren wir noch bis Radein, wo wir auf einem schmalen Platz an einer halböffentlichen Waldstraße übernachten. Der einsetzende Regen kam zum Glück erst eine Stunde nach dem Erreichen des Autos – denn das hätte uns bei der Querung der Täler noch gefehlt.

Die Wanderung an sich ist sehr schön und empfehlenswert. Bis zum See Lagusel ist es eine schöne alpine Tour, man muss allerdings im letzten Drittel einen langen, steilen Abstieg in Kauf nehmen.

10.07.2009 Bletterbach-Schlucht im Geopark

Millionen Jahre Erdgeschichte an einem Tag – der Tiroler Canyon

Die Nacht hat es geschüttet. Noch am Morgen tropfen die Bäume. Wir sind noch etwas erschlagen von der gestrigen Tour. Aber wir freuen uns auch auf die heutige Wanderung.

Leider ist der Himmel bedeckt, was – da wir schon mal hier waren – nicht besonders gut ist für die Fotografie vielfarbigen Gesteinsformationen im Canyon.



Vom Zirmerhof (1552 m) aus (kleiner Parkplatz vor der Einfahrt zu dem 3-Sterne Hotel) wandern wir der 3 folgend in Richtung Bletterbach/Taubenleck.

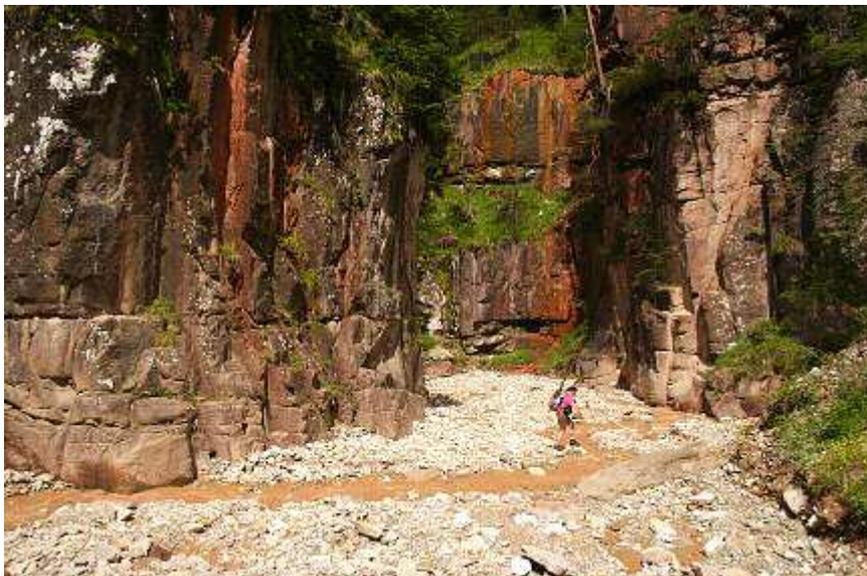
Der Baumbestand um den Zirmerhof ist sehr schön (z.T. uralte Lärchen). An Rindern und Pferden vorbei erreichen wir den Waldweg, der bald zu einem Waldpfad wird. Es quillt überall Wasser aus dem Boden, der Weg ist gelegentlich schlammig. Aber dafür ist die Vegetation auch üppig. Nach etwa einem Kilometer senkt sich der Weg bergab. Nun geht es steiler

und steiler bergab. Zuletzt windet sich der Pfad schon nahe am Rand der Schlucht entlang, bis es in einem brüchigen Felseck an einem kurzen Stahlseil hinab zu einer Stahltreppe geht. Noch wenige Meter unter einer senkrechten, glatten Felswand entlang, dann steht man am sogenannten Taubenleck. Der Name leitet sich von den Bergwerkslöchern ab, die vor einigen Hundert Jahren angelegt wurden und hier nur taubes Gestein zu Tage förderten. Weiter oben daher auch die Knappnlöcher.



Das Taubenleck (1426 m) ist einer von zwei Punkten, an denen sich die Abstiege von der Lahner Alm (Aldein) und von Radein treffen. Zwischen senkrechten Porphyrrwänden rauscht der nicht allzu große Bletterbach durch sein Geröllbett.

Charakteristisch hier der Rotton der Felsen. Darüber die grünen Tannen und dann der blaue Himmel. Das wäre die ideale Kombination – leider fehlt der blaue Himmel gänzlich.



Wir steigen in Richtung Talanfang auf. Das ist ein fast waagrechter Gang über grobes und feines Geschiebe. Da wir die Tour bereits mehrmals gemacht haben, sind wir erstaunt über die Menge Geröll, die hier dieses Mal zwischen den nur etwa 10 m voneinander entfernten Felswänden aufgetürmt liegt. Tief hat sich der Bach schon wieder eingegraben.



Diese Stelle kurz nach dem Taubenleck und dem ersten, kleinen Wasserfall ist wirklich beeindruckend. In den relativ weichen Sandstein der Wasserfallstufe hat sich das Wasser seinen Weg bereits eingekerbt. Dennoch fällt das Wasser sehr schön die etwa drei Meter herab. Ein kleiner Felssteig führt hinauf auf die nächste, nahezu waagrechte Ebene des Bachbettes.

Nun ist die Bletterbachschlucht breiter. Bunte Felsbänder türmen sich bis zu fast 200 m über dem Talgrund auf. Entstanden ist diese Farbenpracht durch

langsamem Ablagern unterschiedlicher Gesteinsmehle und nachfolgender Verdichtung und Gesteinsbildung.



Die Kehre nach dem kleinen Anstieg zu einem Lavagang ist die farblich prächtigste. Ein ganzes Eck ist völlig frei von Vegetation und zeigt sehr plastisch die verschiedenen Gesteinslagen.

Dann gelangt man zu der ehemaligen Attraktion der Rundtour. An einer etwa 40m hohen Steilstufe im sogenannten Butterloch führten zwei Treppen hinauf. Die Konstruktion war gewagt, führte sie doch auf einen exponierten Felsvorsprung. Leider ist das Ganze durch einen

Berggrutsch in diesem Jahr zerstört worden. Es gibt derzeit keine Möglichkeit, die Schlucht weiter als bis hierher zu begehen.

Da hilft es auch nichts, dass tatsächlich für wenige Momente die Sonne scheint und den Wasserfall beleuchtet. Durch den intensiven Regen der vergangenen Nacht ist das Wasser sandig-braun gefärbt. Wir drehen um und folgen nach etwa 300 m links dem Waldpfad zum Taubenleck. Dadurch kommen wir etwas aus der Schlucht heraus, haben aber spannende Tiefblicke an den beiden Bachbettquerungen hinunter in die Schlucht! Wir machen Mittagspause auf





Natur- und Wandertipps von Gerald

einer Bank an einer Felsnase etwas oberhalb der Wegkreuzung.



Wir wollen noch nicht wieder zurück nach Radein. Daher beschließen wir, wieder zum Taubenleck abzusteigen und gegenüber wieder aufzusteigen. Man sieht von unserem Abstieg aus den steilen Aufstieg durch die rötliche Wand. Und da der Weg von der Lahner Alm deutlich kürzer ist wie von Radein aus, strömen von dort auch viele Menschen in die Schlucht. Es sind nur etwa 20 Schritte, dann ist man auf der anderen Schluchtseite und steigt steil auf. Auch hier gibt es Stahlstufen als Hilfe, denn der Hang ist instabil.

Kurz darauf wird der Weg viel breiter. Bevor der breite Weg einen kleinen Bach überquer, steigt rechts ein Pfad den Hang hinauf. Auf ihm sind es etwa 15 Minuten bis zur Lahner Alm. Immer in der Nähe des Bach bleibend kommt man zu einer Fahrstraße, die nach rechts (G, Gorzsteig) leicht bergan führt.



Wir folgend dieser Straße und wollen oberhalb der zerstörten Treppen wieder in das Bletterbachtal einsteigen.

Nach etwa 500 m erreichen wir einen hervorragenden Aussichtspunkt. Hier hat man einmal die gesamte Höhe der Schichtenfolge vor sich. Fern unten der Talboden, darüber die verschiedenen roten und grauen Schichten. Und ganz oben auf die weißen Dolomit-Lagen.

Gegenüber erkennt man eines der Schilder, die hier aufgestellt sind und eine Bank. Dies ist unser nächstes Ziel.

Doch dazu müssen wir erst einmal am Flascher

Brünle vorbei der 4 / dem E5 folgend steil hinab. Der Abstieg ist nicht allzu lang, denn nun befinden wir uns ja oberhalb der Steilstufe (1554 m).

Auch hier ist deutlich die Zerstörung durch den Hangabrutsch zu erkennen. Zwar ist der Weg neu gemacht, aber die Treppen hinab fehlen.

Wir steigen dem E5 folgend direkt gegenüber wieder auf.

Das ist ein steiler, lang anhaltender Aufstieg auf schmalen Pfädchen. Doch irgendwann knickt der Weg in die Waagrechte ab. Man befindet sich nun weit oberhalb der gegenüberliegenden





Natur- und Wandertipps von Gerald

Schluchtkante und im Bereich des weißen Dolomit. Auch hier sind deutliche Spuren einer beginnenden Hangsenkung zu erkennen (Risse im Weg).

Hat man die Bank und das Schild (etwa 1720 m) erreicht, hat's ein Ende mit den Anstiegen. Schöner Ausblick in die Schlucht hinunter und den gewaltigen Schutttrichter vor einem.

Der Abstieg zum Zirmerhof erfolgt auf kleinen Forststraßen mit zum Teil grobem Geröll. Aber es geht moderat bergab, so dass dies nicht sehr stört. Wieder wandern wir durch einen herrlichen alten Waldbestand mit riesigen Lärchen. Vor lauter Gatter, die man quert, weiß man bald nicht mehr, ob man innerhalb oder außerhalb der Viehweiden ist.



Erst der 4 und dann immer der 7 folgend (Richtung Zirmerhof) erreichen wir nach etwa 2 km wieder den Zirmerhof. Ein paar laute Gewitterschläge haben unsere Schritte beschleunigt, denn schließlich wollen wir nach dem anstrengenden Auf und Ab nicht auch noch nass werden.

Es sind nur 3 km bis zu unserem Nachtplatz. Dunkel droht die Gewitterwolke über der markant gelegenen Dorfkirche, als es langsam anfängt zu regnen.



Die Tour ist normalerweise als Rundweg zu begehen. Von der Lahner Alm aus ist es in etwa 1,5 Stunden möglich, die interessantesten Stellen der Bletterbachschlucht zu besuchen. Wir bevorzugen den längeren Anweg von Radein aus, da er einen besser auf diesen „Grand Canyon“ einstimmt.

So oder so bleibt die Möglichkeit zu einem Rundweg versperrt, solange die Treppen nicht repariert sind. Bei den zu erwartenden Kosten dauert das ggf. noch etwas (www.bletterbach.info). Einzige Möglichkeit ist der Durchstieg am Taubenleck und dann zurück am Butterloch. Doch das waren 640 Höhenmeter und rund 12 km Wegstrecke. Erweitern kann man die Wanderungen durch eine Besteigung des Weißhorn, was die

ganze Tour dann aber über die 1000 Höhenmeter-Grenze treibt. Wir hatten den ganzen Tag Wolken um das Weißhorn, so dass für uns diese Frage sich gar nicht erst stellte.

Heute war der letzte Tag dieses Sommerurlaubes. Insgesamt war es viel zu kühl und unbeständig. Wir haben über 10.000 Höhenmeter Anstieg und 200 km Wanderstrecke hinter uns. Von den geplanten Touren haben wir aber nur ein Drittel gemacht. Wir müssen also nochmals wiederkommen.

11.07.2009 Heimreise

Der Morgen beginnt so, wie der Abend sich verabschiedet hat: mit Regen. So fällt uns der Abschied nicht sehr schwer.

Es werden die üblichen Abschlusarbeiten wie Reinigung und Wäsche zusammen packen gemacht, dann starten wir die Rückreise.

Von den 1670 m bei Radein geht es über steile Straßen und zuletzt über eine fantastisch an eine senkrechte Wand geklebte Straße in das Bozener Becken hinunter. Dann sind wir auf rund 250 m Höhe im Etschtal zwischen Bozen und Gardasee.

Schnell noch Brötchen gekauft, dann geht es auf die Autobahn Richtung Brenner. Der

Gegenverkehr beweist: Es ist Urlaubszeit und die Staus reihen sich aneinander. Wir haben Glück und kommen gut nach Innsbruck durch. Das Navisystem empfiehlt die Fahrt über den Fernpass. Land-



schaftlich schön, aber ggf. verkehrstechnisch ein Chaos. Doch dieses Mal ist es zwar durch die tiefhängenden Wolken kein optisches Vergnügen, aber wir kommen reibungslos durch. Naja, und die restlichen 350km sind dann nur noch Routine.



Nochmals der Hinweis: Die Beschreibungen sind nach bestem Wissen gemacht. Garantien übernehme ich keine. Geschrieben wurde jeweils abends auf einer kleinen Tastatur und einem PDA. Also auch da keine hohen Ansprüche stellen an die Grammatik/Rechtschreibung stellen – es geht um die Tourbeschreibung und nicht um

feingeschliffene Formulierungen.

Bei Fragen bitte per E-Mail melden.

